

LEHRE
VON DEN
RECHTEN

Ms. 1743





1. Laufsam: yordijt mei
in mefse fclijer. Werrin
gerode 1799.
2. — von Lobung der Freiheit
Werrin gerode 1795.
3. Dänitz f. Joh. Aug. f
die Werrin fclijer
Werrin J. C. Appenbagen
1793.
4. — daß man alle
die Werrin fclijer
Werrin Appenb. 1799

Wolgemeinte Vertheidigung 79

der öffentlichen 8

Kirchen,

und der darinn üblichen

Versammlungen

zum

öffentl. Gottesdienste,

bey Gelegenheit

der von neuen zu erbauenden

Kirche S. Jacobi in der Kayserl. fr.

Reichs-Stadt Nordhausen,

herausgegeben

von

Fridrich Christian Lesern,

besagter Kirche daselbst und zu S. Martini Pa-
store, des Ministerii Seniore, des Waisen-
hauses Administratore, und der Kayserl.
Acad. Nat. Curios. Mitgliede.

Nordhausen, druckt und verlegt Joh. Aug. Cöler. 1742

Rechnung der ...

der ...

Rechnung

und der ...

Rechnung

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...

der ...





I. N. J.

S. I.



Kirchen sind öffentliche Ge-
bäude, darzu erbauet, daß ei-
ne christliche Gemeine dar-
inne ordentlich und bequem-
lich zusammen kommen soll,
öffentliches Gebeth zu ver-
richten, Gottes Wort an-
dächtig zu hören, und der heiligen Sacramenten
sich nach der Einsetzung des HErrn Jesu zu
bedienen, damit der grosse Gott öffentlich ge-
ehret und gepriesen, die innerliche Erbauung der
Seelen befördert, und andere zum Guten gerei-
set werden.

S. II. Auf diese Beschreibung der Kirchen
will ich gegenwärtige Abhandlung gründen. Es
hat zwar der öffentliche Lehrer der Gottes-Ge-
lehrtheit zu Coppenhagen in Dännemarck, Sr.
Martin Wöldicke, als Ihn die Reihe traf,
über einen wichtigen Vorwurf aus der Gottes-

Gefahrtheit eine öffentliche Untersuchung anzustellen, die Abhandlung vom öffentlichen Gottesdienste des neuen Testaments erkieset, und a. 1734. den 20 Dec. eine Schutz-Rede vor den öffentlichen Gottes-Dienst des neuen Testaments in 5 Bogen dargestellt, (a) welche die gelahrten Herren Verfasser der Hamburgischen Berichte von den neuesten gelehrten Sachen (b) nicht ohne ihr gebührendes Lob beurtheilet haben. Ich habe aber derselben nicht können habhaft werden. Und da sie in der lateinischen Sprache geschrieben, so kann sie denen, welche dieser Sprache nicht erfahren sind, nicht nützlich seyn. Und dieserwegen habe ich dieses in teutscher Sprache verfasst, damit es auch andere, so der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, lesen können. Auch hat Hr. Paul. Mercatus, Compastor an der Dom-Kirche zu Schleswig, welcher a. 1739 verstorben, das Jahr vor seinem Tode einen Tractat von der Nothwendigkeit des öffentlichen Gottes-Dienstes durch den Druck gemein gemacht (c), ich habe aber solchen nicht zu sehen bekommen, weiß also nicht, wie seine Ausführung beschaffen. Ich will also hier meine Gedancken vorlegen.

§. III.

(a) Der Titel heist : Apologia pro cultu Dei publico. Haffn. 1734. 4.

(b) vom Jahr 1735. N. x. p. 85.

(c) s. Act. Eccl. so jeko der Hr. Ass. Bartholomäi in Waimar besorget. Tom. 23. p. 817.

S. III. Die Beschaffenheit einer sichtbaren Gemeine bringet die Nothwendigkeit öffentlicher Kirchen, und der Versammlungen darinne mit sich. Eine Gesellschaft aber ist ein solch Bündniß, wodurch sich die Glieder derselben vereinigen, einen gewissen Endzweck zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen zu beobachten. Eine sichtbare Gemeine der Kirchen beruhet auf einer solchen Vereinigung oder Vergleich, und zwar auf zwiefache Art: Einmahl vergleichen sich die Glieder derselben unter sich selbst, wenn sie sich als Glaubens-Genossen ansehen, daß sie gemeinschaftlich des äußerlichen Gottes-Dienstes pflegen, und dadurch öffentlich zu erkennen geben wollen, daß sie sich allesamt zu einem Gott und Herrn bekennen; Andern Theils, richten die Lehrer und Zuhörer solcher öffentlichen Gemeinen unter sich einen gewissen Vergleich auf, unter einander der öffentlichen Versammlung nach ihrer Art zu pflegen. Die Zuhörer machen sich verbindlich, aus dem Munde ihrer Lehrer den Vortrag des göttlichen Wortes zu hören, und sich durch ihren Dienst der heiligen Sacramenten zu bedienen; die Lehrer aber verpflichten sich hergegen das Wort Gottes rein und lauter zu predigen, und die heiligen Sacramente nach der Einsetzung des Herrn Jesu Christi, als des Hauptes der Kirchen, zu verwalten. Und ob wohl nicht allemahl ein schriftlicher Vergleich über diese Stücke aufgerichtet wird, so geschiehet

hets doch solchergestalt , daß man aus denen Handlungen in den Gemeinen selbst , welche zwischen Zuhörern und Lehrern, auch zwischen denen Zuhörern besonders unter einander beobachtet werden, allerdings einen solchen Vergleich muthmaßen kan. Was hier nicht durch Worte ausgedruckt wird, das drucken die Glieder der Gemeinen durch ihre Berrichtungen deutlich genug aus , welche ihren Willen entdecken, dergleichen Bündniß unter einander zu halten. Demnach so muß ein jeglicher, welcher ein Glied einer solcher Gemeine seyn will, besagten Bündnisse gemäß, sich verhalten, und in denen öffentlichen Kirchen solche Pflichten erzeigen , sonst kan er von Rechts wegen vor kein Glied derselben geachtet werden.

S. IV. Die Kirchen sind Gebäude, darinne zu bethen. (S1.) Als der König Salomo den herrligsten Tempel (*) in der ganzen Welt zu Jerusalem erbauete , so widmete Er ihn auch zum Gebethe mit, und bethete selbst zum ersten mahl darinnen. 1 Buch der Könige VIII. v. 22. u. f. Insonderheit ließ er sich
in

(*) Ob wol unsere heutige Kirchen nicht in allen Stücken mit dem Tempel zu Jerusalem zu vergleichen; so kommen sie doch in den Stücken, so in diesem und folgenden SS. abgehandelt werden, überein. Folglich müssen auch die Schlüsse, so man in besagten Stücken von jenen auf diese macht, richtig seyn.

in seinem Gebeth gegen den HErrn seinen
 Gott also hören: Du wollest hören das Ge-
 beth, das dein Knecht von dieser Stätte
 thut; und wollest erhören das Flehen deines
 Knechts und deines Volcks Israel, das sie hier
 thun werden an dieser Stätte deiner
 Wohnung im Himmel, und wenn du es hö-
 rest, gnädig seyn. v. 29, 30. Es hatten auch
 die Juden gewisse Stunden, in den Tempel
 ihr Gebeth vor Gott zu bringen. So giengen
 Petrus und Johannes mit einander hinauf in
 den Tempel zu Jerusalem um die Neundte
 Stunde, da man pflegte zu bethen, Apostel
 Geschicht III. v. 1. Andächtige Seelen, welche
 gerne mit Gott sprechen, pflegten sich oft des
 Gebethes wegen daselbst einzufinden, wie von
 der Hanna stehet: Sie war eine Witbe bey
 vier und achtzig Jahren die kam nimmer vom
 Tempel, dienete Gott mit Fasten und Be-
 then Tag und Nacht. Lucá II v. 37. Weil auch
 im Tempel der Vorhoff der Heyden war, so ka-
 men auch so gar Heyden dahin zu bethen, wie
 also der Cämmerer der Königen Candaces in
 Mohren-Lande kam zu Jerusalem im Tempel
 zu bethen. Apostel Geschicht VIII. v. 27. Auch
 in denen öffentlichen Schulen übte man das
 Gebeth. Christus selbst gedencket des Gebeths
 der Heuchler in den Schulen. Matth. VI, v. 5.
 Hieraus erhellet wenigstens so viel, daß die
 Juden-Schulen solche Derther gewesen, wor-
 innen mann des Gebets gepfleget. Die Ju-
 den

den Schulen waren im gelobten Lande eben das, was bey uns die öffentlichen Kirchen sind. (d) Es erhellet also aus diesen allen, daß schon vor langen Zeiten die öffentlichen Kirchen zum öffentlichen Gebeth bestimmt gewesen. Dannhero haben die Christen solches ganz löblich nachgeahmet, daß sie die Kirchen gebauet, öffentliches Gebeth darinne dem grossen Gott abzustatten. Mir ist zwar wohl bekant, daß im neuen Testamente die wahren Anbether nicht mehr an gewisse Orther gebunden sind, Joh. IV, v. 21. und daß man an allen Orthen bethen und heilige Hände aufheben könne ohne Zorn und Zweiffel, 1 Timoth. II, v. 8. Denn weil Gott allenthalben gegenwärtig ist, so höret Er auch an jeglichen Orthe das Gebeth. Zu dem, so ist das Gebeth eigentlich eine stätige Erhebung eines glaubigen Gemüthes zu Gott, und ein immerwährendes Verlangen nach den göttlichen Wohlthaten und Hülffe. Dieses hat ein glaubiger Christ beständig in seiner Seelen, daher er beihet er allezeit, und an allen Orthen. Also kan ein Gottes-Gelehrter mitten unter seinem heiligen Nachsinnen; ein Rechts-Gelehrter auf dem Rath-Hause mitten unter seinen Rechts-Händeln; ein Arzt mitten unter der Besuchung der Krancken; ein Kauffmann auf seinen Reisen; ein Handwercks-Mann in seiner Werkstatt; ein

(d) Dieses hat Campeg. Vitringa in seinem schönen Buche de Synagoga veteri bewiesen.

ein Dienstbothe bey seiner Arbeit ; ein Bauer auf seinem Acker bethen. Denn das Gebeth heiliget den Orth , nicht aber der Orth das Gebeth. Dem ohnerachtet aber ist das öffentliche Kirchen-Gebet nicht zu unterlassen. Denn so man an allen Orten bethen soll, so muß man nicht allein zu Hause, sondern auch öffentlich in denen Kirchen erscheinen, als welche ja auch Derther sind, wo man sich versamlet, die Herzen mit vereinbahrter Andacht vor Gott auszuschütten ; Ja ich gerrauete mir auch zu behaupten, daß das öffentliche Gebeth in denen Kirchen stärker ist, als das Gebeth in besondern Häusern, nicht des Orths halber, sondern weil daselbst ihrer viele ihre Gebethe zusammen setzen. Vereinigte Andacht dringet durch die Wolcken, und rühret das Vater-Hertz Gottes desto kräftiger. Denn vermag das Gebeth eines Gerechten viel, wenn es ernstlich ist. Jacobi V. v 16. wie viel werden nicht die Gebethe vieler Gerechten, die aus einem Munde und Herzen in den Kirchen-Versammlungen zu Ihm steigen, vermögen können? Gleichwie ein König viel leichter darein williget, wenn viele Unterthanen gemeinschaftlich um eine Sache anhalten, als wenn es ein einzelner Unterthan thut ; also können viele Anbether in öffentlichen Kirchen-Versammlungen Gott viel eher zur Erhörung des Gebethes bewegen, wenn sie in der Einigkeit des Geistes ihr Flehen vor ihm bringen. Hat der theureste

Heyland Iesus Christus das zuverlässige Versprechen gethan: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel, Matth. XVIII. v. 19. Wie vielmehr wird vielen von dem Vater im Himmel wiederfahren, was sie bitten? Der Glaube der Bethenden ist zwar nicht bey allen von gleicher Grösse, sondern bey einigen starck, bey dem andern schwach; Aber indem beyde sich vereinigen, so wird das Gebeth stärker. Wolte jemand einwenden: Ob schon viele in den öffentlichen Kirch-Versammlungen berheten, so wären doch die meisten muthwillige Sünder, welche Gott nicht höret; so will ich hoffen, man werde doch so lieblos nicht urtheilen, daß unter sichtbaren Gemeinen von 50, 100, ja bisweilen etlichen hundert Kirch-Gängern nicht sollten einige Glaubige anzutreffen seyn, die erhörlich berheten. Gehöret man also unter die Zahl glaubiger Christen, so ist es nöthig, daß man sich der Anzahl der glaubigen Berher in den Kirch-Versammlungen beygefelle, damit man in der Einigkeit des Geistes, mit vereinigter Macht an Gottes Herke setze, die allgemeine Noth Ihm fürtrage, und desto eher Erhörung erlange.

§ V. Die Kirchen und Versammlungen darinnen sind auch geordnet, Gottes Wort darinnen zu hören. (SI.) Dannhero sind auch Lehrer und Prediger denen sichtbaren Gemei-

meis

meinen vorgesezet, daß sie das Wort Gottes nach Maafgebung der H. Schrift denen Zuhörern öffentlich predigen sollen. Schon im Alten Testamente hatte der König Salomo unter andern auch dazu den Tempel gebauet, daß man darinnen Gottes Wort hören solte. Dahero befahl er auch in seinem Prediger Buch am IV. v 17: Bewahre deinen Fuß wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du hörest. Selbst in besagten Tempel waren Lehrer, welchen der 12. jährige Knabe, Jesus Christus, zuhörete. Lucā II. v. 44. Und nachdem dieser hochgelobte Heyland sein Lehr- Amt öffentlich angetreten, saß er täglich bey den Jüden im Tempel, und lehrte. Matthāi XXVI v. 55. Wie Er sich denn noch deutlicher darauff berieff, als Er Pilato antwortete: Ich habe frey öffentlich geredt vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im verborgenen geredt. Johannis XVIII. v. 20. Aus diesem Orthe ist zugleich zu sehen, daß Jesus auch öffentlich in den Schulen der Jüden gelehret. Lucas bestätigt solches, sagende: Jesus kam gen Nazareth, da Er erzogen war; und gieng in die Schule NB. nach seiner Gewohnheit am Sabbath-Tage, und stund auf, und wolte lesen. im IV. Cap. v: 16. da denn im nachfolgenden gemeldet wird, wie vortrefflich Er die Weissagung aus Esaiā am LXIV. 1 erkläret

haa

habe. Die heiligen Apostel predigten auch
 in den Schulen der Juden, wie davon die Ge-
 schichte der Apostel folgende Nachricht erthei-
 len: Paulus und Barnabas zogen durch von
 Pergen, und kahmen gen Antiochiam im Lan-
 de Pisidia, und giengen in die Schule am
 Sabbather-Tage, und sakten-sich. Nach der
 Lection aber des Gesetzes, und der Propheten,
 sandten die Obersten der Schule zu ihnen, und
 ließen ihnen sagen: Lieben Brüder, wolt ihr
 etwas reden, und das Volk ermahnen, so sa-
 get an; worauf er eine nachdrückliche und er-
 bauliche Predigt hielt am XIII v. 14. u. f. Daß
 aber das predigen in öffentlichen Schulen schon
 lange vor der Apostel Zeit gebräuchlich gewe-
 sen, siehet man aus der Rede des Apostels Ja-
 cobi, da er saget. . . Denn Moses (das ist: die
 Schrifften Moses) hat von langen Zeiten
 her, in allen Städten, die ihn predigen, und
 wird alle Sabbather - Tage in den Schulen
 gelesen. Apostelgeschichte XV. v. 1. Man sie-
 het aber aus vorbesagten, daß so wohl der Herr
 Christus, als auch seine Apostel das Predigen
 in den Tempel, und öffentlichen Schulen ge-
 billiget. Nun habe ich schon angemercket, daß
 die Schulen der Juden ihre öffentliche Kirchen
 gewesen. Folglich haben die Christen wohl
 gethan, daß sie Kirchen erbauet, und Prediger
 darein gesetzt, Gottes Wort darinnen öffent-
 lich zu predigen. Was würde aber das Pre-
 digen fruchten, wenn niemand wäre, der das
 Wort

Wort Gottes hõrete? Es soll ja dasselben nicht denen Steinen der Kirchen=Mauren und Pfeilern, sondern vernunfftigen Menschen verkündigt werden, so müssen ja die Menschen, welche Glieder einer sichtbahren Gemeine der Kirchen seyn wollen, sich in die Kirch=Versammlungen zum Gehõr des göttlichen Worts einfinden. Dannenhero gehet einen jeglichen Christen das an, was Gott ehemahls einen jeglichen Israeliten befohl: Wenn das ganze Israel kommt zu erscheinen vor dem HErrn, deinem Gott, an dem Orth, den er erwählen wird, solt du dieses Gesez vor dem ganzen Israel ausrufen lassen vor ihren Ohren. Nemlich vor der Versammlung des Volcks, beyde der Männer, und Weiber, Kinder und deines Fremdling, der in deinem Thor ist, auf das sie hören und lernen, damit sie dem HErrn ihren Gott fürchten, und halten, das sie thun alle Worte dieses Gesezes: Und das ihre Kinder, die es nicht wissen, auch hören und lernen, damit sie dem HErrn, euren Gott, fürchten alle euer lebtage. Im V. Buch Mose XXXI v. II. u. f. Und ob man wohl aus dem Munde eines Lehrers, oder auch eines Schrift=erfahrenen Christens in Privat=Häusern Gottes Wort hören kann, so siehet man doch aus vorbesagter Abhandlung, das nicht minder die öffentliche Anhörung des göttlichen Worts in denen Kirch=Versammlungen, da ja unter Christen alles ehrlich und ordentlich zugehen soll, I. Cor. XIV, 40, nöthig sey.

§ VI. Die Kirchen sind geordnet, daß auch darinnen die Glieder christlicher Gemeinen der heiligen Sacramenten sich bedienen sollen. (S. I.) Sacramenta sind heilige von Gott selbst befohlene Handlungen, durch welche Gott unter sichtbaren Zeichen denen Menschen die unsichtbare evangelische Gnaden-Schätze anbietet. Dieses siehet man an der heiligen Tauffe. Jesus Christus, der wahrhaftige Gott, 1 Johannis V. v. 20. hat sie durch seinen Befehl eingesetzt, da Er seinen Jüngern gebothen: Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und tauffet sie, in den Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matthei XXVIII v. 19. Er hat auch das natürliche Wasser, mit welchen Johannes tauffete, Johannis I. v. 26. nicht nur durch seinen Befehl; v. 33. sondern auch durch sein eigen Beyspiel, da Er sich von Johanne mit den Wasser des Jordans tauffen lassen, Matthei III. v. 13. u. f. zu einen sichtbaren Zeichen der heiligen Tauffe abgesondert. Er hat auch denen Getaufften (woserne sie der gehörigen Heils-Ordnung sich unterwerffen werden) unsichtbare evangelische Gnaden-Schätze angebothen, als: Die Wiedergeburt. Johannis III. v. 5. und die Seligkeit, so wohl des Reichs seiner Gnade, als auch des Reichs seiner ewigen Herrlichkeit, laut seiner Verheißung: Wer da glaubet und getaufft wird, der wird selig werden: Marci

Marci XVI. v. 14. Mit dem heiligen Abend-
 mahl hat es gleiche Beschaffenheit. Iesus
 hat es eingesezt: Da sie aber aßen, nahm Ie-
 sus das Brodt, danckete und brachs, und gabs
 den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset;
 Das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch,
 und danckete, gab ihnen den, und sprach: Trin-
 cket alle daraus. Matthei XXVI. v. 26. 27. Die
 sichtbahren Zeichen sind Brodt und Wein, wie
 aus angeführten Orthe erhellet. Die unsicht-
 bahre evangelische Gnaden-Schäze, welche
 Iesus im heiligen Abendmahl darreichet, sind
 sein heiliger Leib und sein heiliges Blut, mit al-
 le dem Nuß, welcher aus deren würdigen Ge-
 niessung fließet. Beyde Sacramente sind öf-
 fentliche Siegel der Kirche Iesu Christi, und
 öffentliche Zeichen, woran diejenigen erkant
 werden, welche sich zur sichtbahren Heerde
 Iesu Christi bekennen. Dannhero ist es
 ganz klüglich geordnet, daß sie in öffentlichen
 Kirch-Versammlungen gehalten werden sollen.
 Ich weiß; war wohl, daß die heiligen Apostel
 beyde Sacramenta auch in Privat-Häusern ge-
 brauchet, dahero auch noch in gewissen Fällen
 außerordentlicher Weise dieselben in Privat-
 Häusern mitgetheilet werden; Aber es ist leicht
 zu erachten, daß die ersten Christen solcher sich
 mit allen Willen öffentlich würden bedienet ha-
 ben, wenn die Grausamkeit ihrer unmenschli-
 chen Verfolger ihnen solches erlaubet hätte.
 Da nun uns die öffentlichen Versammlungen
 frey

frey erlaubet sind, so haben wir vielmehr Ur-
sach, als Christen, welche die Nothwendig-
keit (e) des Gebrauchs der heiligen Sacramen-
ten bekennen müssen, solche Gnade Gottes mit
zärtesten Dancke zu erkennen, und uns dersel-
ben in öffentlichen Kirch-Versammlungen zu
bedienen.

S.

(e) Weil ich gewisser Ursachen wegen diesem
Tractat enge Schrancken setzen muß, so ha-
be die Nothwendigkeit der heiligen Tauffe
und des heiligen Abendmals hier voraus,
als ausgemacht, setzen müssen. Ungelehr-
te, so hiervon genauere Ausführung lesen
wollen, können von der Nothwendig-
keit der heiligen Tauffe, und sonderlich der
Kinder, nachschlagen: des hiesigen Herrn
Past. Prim. schriftmäßige Gedancken vom
Separatismo, worinne Er dieselbe wieder
die vorgebrachten Einwürffe der IX. und X.
Unterredung der unschuldigen Wahrheiten
ausführlich rettet. Leipz. und Nordh. 1741.
8. D. Laur. Reinhardt gründliche und
schriftmäßige Vertheidigung der Kinder-
Tauffe. Jan. 1741/4. Von der Nothwen-
digkeit des heiligen Abendmahls kön-
nen sie nachlesen: Georg. Nitschii Beweis,
daß ein Christ weder durch die Empfindung
seiner eigenen Schwachheit; noch durch die
Überzeugung anderer Unwürdigkeit von dem
Gebrauch des heiligen Abendmahls sich soll
entäußern. Gothe. 1713, 8.

S. VII. Die Absichten, warum alle diese im IV, V, und VI S. gemeldete Pflichten in den öffentlichen Kirchen in Obacht zu nehmen, sind: Daß GOTT öffentlich geehret und gepriesen, die innerliche Erbauung befördert, und andere zum Guten gereizet werden sollen. (S. I.) Die Haupt-Absicht ist also, damit GOTT öffentlich geehret und gepriesen werde. Die Ehre oder Ehrerbietung, so man einer Person erweist, bestehet in einer innerlichen Hochachtung gegen derselben gute Eigenschaften, welche zum Lobe und Preise solcher Person ausschlägt, wenn man mit Worten und Werken solche Hochachtung äußerlich zu erkennen giebt. Je vollkommener die Eigenschaften einer Person sind, je mehr Ehre und Preis verdienet sie. In GOTT sind alle vollkommenste Eigenschaften, denn sein Wesen ist vollkommen, Matthäi V. v. 48; folglich gebiehet GOTT die allerhöchste Ehre, und der allererfinlichste Preis. Moses saget in seinem Lob-Gesang davon: gebt unsern GOTT allein die Ehre, im 5 Buch Mose XXXII. v. 3. David ermuntert hiez zu die Menschen-Kinder: Bringet her dem HERRN, ihr Gewaltigen; bringet her dem HERRN Ehre und Stärke. Bringet dem HERRN Ehre seines Namens; im XXIX. Psalm v. 1, 2. Selbst die seligen Schaaren im Himmel suchen einen Theil ihrer Seeligkeit in der Ehre und Preise GOTTES, dahero sie dort sprachen: Hallelujah!

B

ja!

ja! Zeil und Preis, Ehre und Krafft, sey
 GOTT, unserm ZERN. Offenbahrung Jo=
 hannis XIX. v. 1. Ja GOTT selbst fordert die=
 se Ehre von denen Menschen, wann er spricht:
 Ich der ZERN, das ist mein Nahme: und
 will meine Ehre keinen andern geben,
 noch meinen Ruhm den Götzen. Jesaiä
 XLII. v. 8. Darum hat Er seine Allmacht,
 Weisheit und Güthe in der Schöpfung offen=
 bahret, daß die Himmel die Ehre GOTTes er=
 zehlen, und die Besten seiner Hände. Werck
 verkündigen sollen. XIX. Psalm v. 2. und daß
 alle Creaturen Ihn preisen sollen, in CLXVIII.
 Psalm tot: Ja Er hatt noch darzu in der heili=
 gen Schrift uns solche Glaubens = Artickul,
 von welchen die sich selbst gelasene Vernunft
 nichts weiß, offenbahret, aus welchen die
 Vollkommenheit seiner Eigenschafften glaubi=
 gen Christen noch mehr in die Augen leuchten,
 um so viel mehr seine Ehre zu befördern. Dan=
 nenhero befiehet uns solche die heilige Schrift
 an. Ihr esset, oder trincket, oder was
 Ihr thut, so thut es alles zu GOTTES Eh=
 re. 1 Corinther am X. v. 31. Philipper I. v. 11.
 Nun sieht zwar GOTT mehr auf die innerliche
 Ehrerbietung, denn Er siehet das Herz an, 1
 Buch Samuelis XVI. v. 7. Allein wir sind
 schuldig auch andere zur Ehre GOTTes aufzu=
 muntern. Mathai V, v. 16. Es wird aber die
 Ehre und der Preis GOTTes von den Christen
 durch obbesagte Pflichten öffentlich in den
 Kirch

Kirch = Versammlungen befördert. Indem man das öffentliche Gebeth mit nachspricht, giebt man Gott die Ehre, daß man bekennet seine Allwissenheit, wie Er unsere Seuffzer wisse; seine Güthe und Wahrheit, wie Er das Gebeth erhöre; und seine Allmacht, wie Er über schwenglich mehr thun könne, als wir bitten oder verstehen. Indem man Gottes Wort öffentlich höret, giebt man Gott die Ehre, wenn man sich Ihm, als ein unterthäniger und gehorsamer Knecht seinem Herrn darstellt, und gesinnet ist wie Samuel, der da sprach: Rede Herr, denn dein Knecht höret! Indem man die heiligen Sacramente brauchet, befördert man die Ehre Gottes in den öffentlichen Versammlungen, wenn man dadurch zu erkennen giebt, daß man sich denen Einsetzungen des Herrn Jesu Christi gehorsamlich unterwerffe. Solchergestalt breitet man die Ehre und den Preis Gottes mehr aus in den öffentlichen Kirch = Versammlungen, als in den besondern häußlichen Versammlungen. Gesezt, man trüge zur Ehre Gottes etwas bey in Privat = Versammlungen unter 3 oder 4 Person, so kan man doch in öffentlichen Versammlungen unter vielen Menschen ein noch mehreres darzu beytragen. Nun ist man ja verbunden, die Ehre unsers grossen Gottes, so viel möglich ist, immer mehr zu verherrlichen, und da dieses füglich in den Kirch = Versammlungen geschehen kan, so müssen auch diejeni-

gen, denen die Beförderung der Ehre Gottes am Herzen liegt, sich dem Kirchen-Geheh nicht entziehen.

§. VIII. Die andere Absicht der Kirchen ist: daß unsere eigene innerliche Erbauung in denen Versammlungen befördert werden solle, (§. 1.). Die mehresten Menschen sind zu Dingen, so äußerlich in die Sinne fallen, geneigt, und können nicht leicht zu einer innerlichen Erweckung gebracht werden, wenn sie nicht durch äußerliche Vorwürffe zu den innerlichen geleitet werden. Dannenhero sollen die äußerlichen Handlungen in den Kirchen, und die Beywohnung derselben darzu dienen, daß dadurch dem getreuesten Jesu eine innerliche Kirche in denen Seelen derer, die zum Hause Gottes kommen sind, erbauet werde. Die Erbauung geschieht, wenn die Menschen durch das göttliche Wort zu lebendiger Erkänntnis Jesu Christi, und zu rechtschaffenen Glauben an denselben gebracht, auch in Ihm beständig erhalten werden, daß sie täglich in Ihm im Guten zunehmen können. Es ist dieses Wort (Erbauung) entlehnet von der Aufbauung eines Hauses. Die Gemeine des lebendigen Gottes, ist das Haus Gottes. 1 Timoth. III. v. 15. Ein großes Haus, worinnen nicht allein güldene und silberne Gefässe, sondern auch hölzerne und irdische sind: etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren, 2 Timoth. II. v. 20. Nun ist zwar die
Kir



Kirche des neuen Testaments bereits erbauet worden, allein in Ansehung der Glieder derselben, muß sie noch täglich im häuslichen Wesen erhalten werden. Es gehet mit ihr, wie mit einem grossen Hause, woran mit der Zeit durch allerhand Zufälle einige Steine loß werden und abfallen, einige Balcken morsch werden und brechen, daß an deren statt neue Steine eingesetzt, und neue Balcken eingezo-gen werden müssen. Christen sind lebendige Steine des Hauses Gottes. 1 Petri II. v. 5. Sie werden durch den Tod aus dem Hause der Kirche auf Erden abgebrochen. Da müssen nun an ihre statt immer andere Menschen zu solchen Steinen zubereitet werden, damit die sichtbare Kirche, welche bis an den jüngsten Tag dauern soll, immer durch neue Glieder ergänket werde. Der Baumeister, so dieses Haus bereitet, ist Gott. Ebr. III. v. 4. Dieser bereitet die Menschen, so folgsam sind, durch wahre Buße zu lebendigen Steinen seines Hauses, indem Er durch dieselbe dasjenige hockere und unebene wegnimmt, welches sie an der Einfügung in dieses Haus hindern könnte. Der Grund, worauf Christen, als lebendige Steine erbauet werden, ist Jesus Christus, und sein heiliges Wort. Denn einen andern Grund kan niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus 1 Corinth. III. v. 11. Worauf waren die Christen zu Ephesus erbauet? Paulus antwortet: Sie wären erbauet auf den Grund der

Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist: Auf welchen der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Auf welchen auch sie mit erbauet worden, zu einer Behausung Gottes im Geist. Ephes. II. v. 20, 21, 22. Soll ein Haus zu einer besten Verbindung gelangen, so müssen die Theile desselben wohl zusammen gefüget werden. Im Hause Gottes werden die Christen unter einander zusammen gefüget, wenn sie fleißig zu halten sind die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes. Ephes. IV. v. 3. Zum Bau eines Hauses brauchet man allerley Werkzeuge und Mittel. In öffentlichen Versammlungen findet man die rechten Mittel zur Erbauung. Das Gebeth ist ein solches Mittel. Wer ein erbauliches Leben führen will, der muß ja Gott um seinem heiligen Geist inbrünstig anflehen, daß Er ihn darzu tüchtig mache; Dannenhero Judas, wenn Er zur Erbauung anmahnet, saget: betet. Epist. v. 20. Das Wort Gottes ist hierzu ein Mittel. Denn je mehr man dasselbe andächtig höret, und zu Herzen nimmt, je mehr man auf Christum gegründet wird. Dannenhero preiset auch der heilige Judas denen Geheiligten in Gott dem Vater, und Behaltene in Jesu Christo das Wort Gottes also an: Ihr meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, (*) durch den heiligen Geist
und

(*) Daß er hierunter dem Glauben, worauf sie

und bethet. Epistel Judä v. 20. Das heilige Abendmahl ist auch ein solches Mittel. Denn wer das Fleisch Christi darinnen isset, und sein Bluth darinne trincket, der bleibet in Christo, und Christus in ihm. Joh. VI. v. 56. Christus aber ist mächtig uns zu erbauen. Ap. Gesch. XX. 32. Wem also an der Erbauung gelegen ist, der hat Ursach denen Kirch-Versammlungen beizuwohnen.

§. IX. Die dritte Absicht, der Kirchen ist: Daß darinne andere durch unsere gute Beyspiele zum Guten gereizet werden sollen. (S.I.) Gute Beyspiele sind weit kräftiger, als richtige Vernunft-Schlüsse, bey Leuten, welche ihren Verstand zu einem scharfsen Nachdencken nicht gewöhnet haben. Die mehresten Menschen thun, wegen der angebohrnen Neigung zur Nachahmung mehr, nachdem ihre Augen sehen, als nachdem ihre Ohren hören. Der Glantz eines christlichen Lebens, die Strahlen eines gottseeligen Wandels, das Licht einer tugendhaften Aufführung verursachen durch ihren lebhaften Eindruck, daß auch andere sich zu dergleichen entschliessen, damit sie auch dergleichen Glantz theilhaftig werden mögen. Unter allen Beyspielen aber verdienen

B 4

die

sich erbauen sollten, das Wort Gottes verstehe, erbhellet aus dem 17 Vers, da es heißt: Ihr aber meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln anfers Herrn Jesu Christi.

diejenigen den Vorzug, welche in der Nähe sind, und uns gleichsam vor sichtlichen Augen schweben, vor denenjenigen, so entfernt, und unserm Gesichte entzogen sind. Wir lesen eine Geschichte, so sich vor vielen Jahrengetragen, so in entfernten Landen geschehen ist, diese wird uns nur matt in die Augen des Gemüthes fallen, wie eine Landschaft, die wir von ferne sehen, den Augen unsers Leibes. Wir hören die heiligen Gesetze Gottes und Evangelische Forderungen vortragen, welche uns unsere Pflichten einschärfen, sie rühren uns einigermaßen, wenn aber so gute Beyspiele darzu kommen, die wir selbst sehen, so sind sie lebendige Einschärfungen, die unsere Sinnen weit empfindlicher bewegen. Wir sind als Christen schuldig, unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen. Matth. V. 8. 16. Wir sind verbunden einen guten Wandel zu führen. 1 Petr. II. v. 12. Dieß müssen wir nicht allein thun im bürgerlichen Umgang bey einem oder dem andern, sondern auch in den Kirchen vor vielen Versammelten. Denn je mehr wir andere durch erbauliche Beyspiele auf gute Wege bringen können, je mehr sind wir darzu verpflichtet. Der heilige Paulus will ja, daß wir die Versammlung nicht verlassen sollen, NB. um uns zu reizen zur Liebe und guten Werken. Ebr. X. 25, 24. (s. §XXII.) Kommen wir in öffentliche Kirch-Versammlungen, und

zei-



zeigen durch unsere äußerliche Geberden und sit-
same Aufführung von unserm brünstigem Eysert
beym öffentlichen Gebethe, von unserer feurigen
Andacht bey der Anhörung der Predigt
göttlichen Wortes, und von unserm geistlichen
Hunger nach der himmlischen Mahlzeit des hei-
ligen Abendmals, so werden wir viele zu glei-
chen Verrichtungen anzünden, wie eine Kohle
die andere. Das sollen wir ja billig thun.

S. X. Diesem allen ohngeachtet, finden sich
viele, welche die unschuldigen Kirchen
mit den schimpflichsten Nahmen belegen,
und die darinnen übliche Erbauungs-
Versammlungen, als die abscheulichsten
Gesellschaftten meiden. Wieder diese ist
meine wohlgemeinte Vertheidigung der Kir-
chen und deren Versammlungen gerichtet. Ich
nenne sie eine wohlgemeinte Vertheidig-
ung. Denn mir hat sie nicht der Haß, son-
dern die Absicht der Besserung in die Feder ge-
flößet. Liebe und Wahrheit haben mir dabey
die Hand geführt. Die allgemeine Liebe, wel-
che wir jedem Nächsten schuldig sind, treibet
mich dahin an, daß ich unter solchen Menschen
einen vernünftigen Unterscheid mache, und sie
nicht alle in gleiche Schuld setze; daß ich ihnen
einräume, so viel ich ihnen ohne Schaden der
Wahrheit einräumen kann; und daß ich ihnen
mit allem Glimpf und gehöriger Bescheiden-
heit begegnen werde. Daher ich hoffe, und bit-
te, gleiche Liebe gegen mich zu beobachten, in



Liebe dieses durchzulesen, und von mir anzunehmen. Die Wahrheit befiehet mir, sie, so viel an mir ist, aus ihrem Irrthum heraus zu reissen, mit gründlichen Beweissthüchern sie zu überzeugen, und sie herzlich vor Gottes heiligen Angesichte zu bitten, der Wahrheit ohne Vorurtheile und Bitterkeit Raum zu geben.

S. XI. Diejenigen so sich den Kirch = Versammlungen entziehen sind nicht eines Schlages. Einige verlassen sie aus verruchter Bosheit. Diese atheistische Spötter, gleichwie sie die eingedruckte Wahrheit: es ist ein Gott, halsstarrig in ihrem Gewissen unterdrücken; also verlaechen sie allen äusserlichen und kirchlichen Gottesdienst. Und wie es ihnen an dem innerlichen Gottesdienste fehlet, so sind sie in ihrer Bosheit so vertieft, daß sie auch den äusserlichen und kirchlichen Gottesdienst über den Hauffen werfen würden, wenn der gerechte Gott ihrer Bosheit den Zügel schieffen liesse. Ihnen sind die christliche Gottes = Häuser so verhaß, als den Juden die Göken = Tempel waren. Sie schreyen die Predigt des göttlichen Wortes aus, als ein elendes Pfaffen = Geschrey; das Singen und Beten, als ein unnützes Geplerr; die Taufe, als eine vergebene Wäsche; und das H. Abendmal, als ein vergebenes Essen und Trincken. Diese müssen erst aus den Geschöpfen überzeugt werden, daß ein Gott sey; sie müssen überführet werden, daß eine göttliche Offenbarung nöthig gewesen, daß Gott die

dieselbe auch würcklich geleistet, und daß die H. Schrift alle Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe, auch daß sie nach derselben so wol zum innerlichen, als auch äußerlichen Gottesdienste verbunden sind. Weil aber hierzu eine weitläufigere Ausführung gehöret, als hier mein Endzweck und der Raum es verstaten will, so will ich solche um ihrer Seeligkeit willen bitten, diejenigen Schriften zu lesen, die von der natürlichen Erkenntniß Gottes (f) und von der Wahrheit der christlichen Religion (g) handeln.

S. XII. Andere entziehen sich den kirchlichen Versammlungen aus geistlichem Stolz und Hochmuth. Der geistliche Hochmuth ist ein Laster, durch welches Menschen sich selbst zu viel zutrauen im Geistlichen, und sich dannenhero höher, als andere schätzen. Mit diesem Stricke fängt der leidige Satan am ersten diejenigen Seelen, welche Er nicht durch öffentliche Bosheit und grobe Sünden fangen kann. Es ist ein listiger Griff des Satans, daß Er

durch

(f). Gelehrte wissen dergleichen Schriften wohl. Ungelehrten will ich zu lesen anrathen Fenelons Beweis, daß ein Gott sey, Ray Spiegel der Weisheit und Allmacht Gottes in den Geschöpfen, und Derhams Natur-Leitung zu Gott.

(g) Hiervon können Ungelehrte nachlesen Grotium von der Wahrheit der Christlichen Religion, und der Abbadie eben davon.

durch diese Seuche manche sonst zu gewinnende Seele in dē geistlichen Tod stürzet. Diejenigen, so sich von Ihm leiten lassen, hegen insgemein von sich eine all zu gute Meinung. Sie bilden sich ein, sie wären schon vollkommen erleuchtet, da sie doch noch in vielen Stücken der Erkänntniß verfinstert sind; sie wären der Schrift Meister, da sie offft noch Anfänger darinnen sind. Ihr kleines Licht halten sie vor die hellste Sonne. Dahero meinen sie: es sey nicht nöthig, den Vortrag des göttlichen Worts in den Kirchen anzuhören, da sie die Salbung hätten, und alles wüsten. Sie haben den Laodiceischen Dünckel jenes aufgeblasenen Bischoffs von Laodicea, welcher bey sich selbst sprach: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; aber von Gott ein anderes gelehrt wurde: du weißt nicht das du bist etend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. Joh. III, 17. O, daß doch diese bedächten, daß unser Wissen in dieser Welt Stückwerk ist! 1 Cor. XIII, 9; daß das Wort Gottes ein unerschöpflicher Quell göttlicher Weisheit, woraus der eine dieß, der andere jenes zum gemeinen Nutz schöpfet, und andern mittheilet! daß das Gedächtniß natürlicher Weisheit wie ein Sieb, so da rinnet, und die Lehre nicht behalten kann; daß, wenn wir auch schon wissen, was zu wissen nöthig, wir doch immer eine Aufmunterung, dasselbe zu thun, nöthig haben, welche ja auch in den Kirchen geschieht! so wür-

würden sie es nicht genug seyn lassen, die Heil. Schrift zu Hause zu lesen, sondern auch den Vortrag derselben öffentlich zu hören. Andere geistlich Stolze verfallen in ein pharisaisches Wesen, vermessen sich selbst, daß sie fromm sind, und verachten andere. Luc. XVIII, 9. Diese mehren ihren Hochmuth damit, daß sie sich von den kirchlichen Versammlungen enthalten, damit sie nicht mit andern in denselben, die sie vor unheilig halten, sich gemein machen mögen. Diese betriegen sich anfänglich selbst, indem sie sich selbst vor heilig halten. Wahre Heiligkeit bedecket mit größter Demuth vor sich selbst ihre gute Gaben, so sie von Gott empfangen, und brüstet sich damit weder vor Gott, noch vor Menschen, rühmet sich auch derselbigen nicht. Aber falsche Heiligkeit räuchert ihrem eigenem Neze, und blähet sich selbst auf. Solche Leute gehören unter die Arth, die sich rein düncket, und ist doch von Ihrem Koth (des Hochmuths) noch nicht gewaschen. Sprüchw. Gal. XXX, 12. Indem sie meinen die Salbung zu haben, so haben sie noch fleischlichen Dünckel. Indem sie sich absondern von den kirchlichen Versammlungen, sondern sie sich doch nicht ab von ihren hohen Gedancken. Und da sie meinen, den alten Menschen ausgezogen zu haben, so blickt derselbe durch Berachtung anderer nur allzu deutlich hervor. Durch solchen geistlichen Hochmuth versündigen sie sich. Denn Gott wie-

dere

derstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petri V, v. 5. Sie sündigen wieder die Liebe des Nächsten, indem sie so lieblos von denen Kirch-Gängern urtheilen, als ob sie allesammt unerleuchtet und unheilig wären, da sie doch niemanden ins Herze sehen, noch gewiß sagen können, ob nicht unter denenselben auch fromme Christen zugegen? Mann kann sich in solchem Urtheile gar leichtlich betrügen. Als Hanna dort so betete, daß sie in ihrem Herzen redete, allein ihre Lippen regeten sich, und ihre Stimme hörte mann nicht, so meinete Eli, sie wäre truncken, da sie doch ihr Herz vor Gott ausschüttete. 1 Sam. I. 13. u. f. Als dort Elias meinete, er sey allein unter den Nichtglaubigen überblieben 1 B. der Kön. XVIII, 22. so betrog Er sich sehr, denn es waren 7000 überblieben in Israel, deren Knie sich nicht gebeugt hatten vor Baal, und deren Mund ihn nicht geküßet hatte 1 B. Kön. XIX, 18. Darum soll man nicht so gleich unbedachtsam auf lieblose Weise urtheilen, sondern immer dencken, daß Gott auch unter dem rohen Hauffen die Seinen habe, welche Er kennet, ob wir sie gleich nicht kennen.

§. XIII. Noch andere sehen das Kirchengen hindan, aus unersättlichen Geitze. Diese sind von der unmäßiger Begierde, irdische und vergängliche Güther zu haben, so sehr eingenommen, daß sie den Mammon allein vor ihr höchstes Such halten. Dannenhero
sehen

sehen sie das Leibliche dem Geistlichen vor. Da sie sich durch Anhörung des göttlichen Wortes Schätze der Unsterblichkeit vor ihre arme Seele sammeln könnten, so scharren sie zu Hause irdische Schätze zusammen, durch welche sie in Versuchung und Stricke fallen, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche sie ins Verderben und Verdammniß sencken. 1 Timoth VI, v. 9. Diese elende Leuthe ziehen den Heller irdischer Schätze, nach welchen die Diebe graben, und die von Rost gefressen werden, den unvergänglichen Schätze des göttlichen Wortes vor. Sie handeln wieder dem Befehl des Herrn Jesu Christi: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes (zu welchen Trachten auch die Anhörung des Wortes vom Reiche Gottes mit gehöret) und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles (nemlich Essen, Trinken und Kleidung) zufallen, Matth. VI, v. 33. Was Wunder? wann zulezt an solchen Leuten jene Drohung Gottes eintrifft, welche Er Haggai I. v. 9. ausgesprochen: Ihr wartet wohl auf viel, und siehe! es wird wenig, und ob ihrs schon heim bringet, so zerstaube ichs doch. Warum das, spricht der Herr Zebaoth? Darum, daß mein Haus (auch auf gewisse Maasse von Seiten eurer durch eure müthwillige Entziehung) so wüste stehet, und ein jeglicher eilet auf sein Haus.

S. XIV. Noch andere verabsäumen die Besuchung

hung der Kirchen, aus einer geistlichen
 Faulheit und Trägheit. Denn da sie von
 Natur zu allen guten läßig sind, so zeigen sie
 auch solche Nachlässigkeit gegen die heiligen U-
 bungen, nemlich gegen das öffentliche Gebeth,
 gegen die Anhörung des göttlichen Wortes,
 und gegen den Gebrauch des heiligen Abend-
 mahls, so in den Kirchen verrichtet werden.
 Sollen sie 20 Schritt gehen, daselbst öffentlich
 mit zu bethen, so sind sie darzu so lahm, wie je-
 ner, der vor der schönen Thür des Tempels zu
 Jerusalem lag; sollen sie aber eine halbe Meile
 und wohl weiter in die Häuser der Gottlosen
 gehen, wo man an statt des Bethens fluchet, an
 statt des Singens geistlicher Lieder schändliche
 Lieder singet, so sind sie darzu so schnell, wie ein
 Hirsch. Sollen sie wenige Schritte nach der
 Kirchen gehen, sich aus der Predigt des göttli-
 chen Wortes zu erbauen: so wenden sich diese
 Faulen in ihrem Bette um, wie eine Thür in
 dem Angel, und der Weg düncket sie allzuweit
 und beschwerlich; aber etliche Meilen auf Jahr-
 Märkte zu reisen, oder Schulden einzumah-
 nen, ist ihnen weder zu weit, noch beschwerlich.
 Sollen sie eine Stunde eine geistliche Predigt
 hören, so wirds ihnen verdriefflich darnach zu
 gehen; aber nach einer Comædie zu gehen, wo
 Scherz und Narrentheidung getrieben wird,
 ist ihnen nicht verdriefflich, und etliche Stun-
 den werden Ihnen nicht zu lang. Sollen sie
 zu der heiligen Tafel gehn, welche ihnen die Lie-
 be

be Jesu in heiligen Abendmahl decket, und woselbst Er Selbst Wirth und Kost ist, so erkelt ihnen vor dieser Speise, einen Tritt darnach zu thun; aber auf Kirch-Messen und andere Gelage über Feld zu gehen, haben sie Appetit genug, zu Fressen und Sauffen. Diese handeln wieder die Pflichten des Christenthums, welches diese Regul giebt: Seyd nicht träge, was ihr thun solt. Rom: XII, 11. Und wie die leibliche Faulheit leiblichen, so bringet Ihnen diese Arth der geistlichen Faulheit den geistlichen Schaden, daß sie der Erbauung (S. VIII,) beraubet werden.

S. XV. Nun komme ich noch auf andere, welche zwar nicht einen so gar bösen Willen, als die vorigen, sondern theils eine bessere Einsicht in das verdorbne Christenthum der meisten, theils einē ernstern Vorsatz haben, Gotte im Geist und in der Wahrheit zu dienen; aber sie sind in mancherley Vorurtheile gerathen, welche sie sich entweder selbst aus eigener falschen Auslegung der heiligen Schrift in den Kopf gesetzt, oder sich durch Lesung verführerischer Bücher, so sie nicht recht prüfen können, oder auch durch listige Beredung von solchen Menschen, die zerrüttete Sinne haben, einprägen lassen. Diese machen allerhand Einwürfe, theils wieder die Kirchen selbst, theils wieder die darinne übliche Versammlung, welche ich aber nach dem Maaß der Gaben, so mir die göttliche Barmherzigkeit verliehen, auf die S. X.

C

vers

versprochene Arth, Ihnen zu benehmen suchen will.

S. XVI. Wieder die Kirchen selbst wenden sie ein: Sie wären nicht eben nöthig zum öffentlichen Gottes-Dienste. Hierauf dienet Ihnen zur Antwort: Wohl unterrichtete Christen halten dieselben nicht unumgänglich nöthig zum wahren öffentlichen Gottesdienste. Denn sie wissen, daß Adam und die Alt-Väter, ehe Städte erbauet worden, ohne Kirchen Gott gedienet haben. Ein jeglicher Orth, ein jeglicher Berg oder Thal, wohin sie mit ihren Hütten und Heerden trieben, war Ihnen eine Kirche ohne Pfeiler und Wände, davon der frede Himmel das Gewölbe, und die Erde der Boden war, wo selbst sie Gotte dienten mit den Ibrigen. Sie wissen, daß die ersten Christen in den ersten 300 Jahren keine öffentliche Kirchen gehabt, (h) sondern

(h) Mir ist zwar nicht unbekannt, daß Baronius in annal. To. II, und Durant. de ritib. eccl. Cath. L. 1. C. 2. p. 10, schon in der ersten Zeit der Christlichen Kirche Tempel oder vielmehr auferbauete öffentliche Kirchen wollen gefunden haben, und sich auf einen Orth Eusebii Hist. Eccl. L. II. C. 16, berufen, da Er aus Philone von dem Evangelisten Marco meldet: Er sey das Evangelium zu lehren nach Egypten gegangen, habe daselbst geprediget, und in der Stadt Ael-

xan-

sondern auf den Gipfeln der unbewohnten Berge, in den Klüfften einsamer Höhlen, un-

E 2

be

andria Kirchen (*εκκλησιας*) geordnet. Welchen fast Tertullianus in præscript. adv. Hæret. beystimmt, da Er meldet, es hätten die Apostel nicht nur im Jüdischen Lande, sondern auch hin und wieder in der Welt Kirchen (*ecclesias*) aufgerichtet. Allein solche Nachrichten beweisen nichts. Denn es ist zu wissen, daß so wol Eusebius, als auch andere Schrift-Steller der ersten 300. Jahre des N. Testaments unter dem Wort Kirche (*εκκλησια*) nicht ein zum Gottesdienst erbauetes Haus, sondern vielmehr die Versammlungen der Glaubigen selbst verstehe. S. Joh. Seld. de Synedr. vet. ebr. L. 1. C. 9. u. Gisb. Voet. de Polit. Eccl. P. 1. L. IV. Tr. 4. Sect. 2. C. 4. qv. 8. und daß also Eusebii und Tertulliani Meinung ist, Marcus und die andern Apostel hätten gewisse Gemeinen oder Versammlungen der Glaubigen errichtet. Der berühmte Engländer, Joseph Mede will in seinen gründlichen Beweise, daß Kirchen oder gewisse Orter zum öffentlichen Gottesdienste verordnet, und von der Apostel Zeiten her gewesen wären, unter andern vornehmlich aus der 1. an die Cor. XI. 22, aus den Worten; Habt ihr nicht Häuser, da ihr essen und trüecken mö-

get,

ter den Bäumen der Wälder, oder in besondern Stuben der Häuser des Gottesdienstes gepflegt. So giebt es auch gewisse Fälle, da man ohne Verletzung des Gewissens zu Hause bleiben kan, wenn nehmlich die gänzlich Unmöglichkeit uns entschuldiget. Denn alsdenn kan man gleichwol ein Glied der unsichtbahren Kirche seyn, wenn man gleich nicht
in

get, oder verachtet Ihr die Gemeine (griechisch *την εκκλησιαν*, die Kirche) seine Meinung behaupten; aber wir finden im ganzen neuen Testamente niemals, daß das griechische Wort von öffentlichen Gotteshäusern wäre gebraucht worden. Wol aber wird es allezeit gebraucht von den versammelten Gemeinen, sie mögen sich versamlet haben, wo sie wollen. Z. c. hier werden unter das griechische Wort gezehlet, die da nichts haben, welches nicht von einem Gebäude gesagt werden kan. Paulus läset die Gemeine (griech. die Kirche) in dem Hause der Priscæ und des Aquilæ zu Rom grüssen. Rom 16, 5. Wer wolte aber sagen, daß Er eine von Stein und Holze erbaute Kirche grüssen lassen, oder daß in einem solchen Privat-Hause eine erbaute Kirche gestanden. Also ruhet des Medes Beweis auf schlechtem Grunde, und es bleibt darbey, daß vor Constantini M. Zeiten keine Kirche, als ein öffentliches, dem Gottesdienste gewidmetes Gebäude, zu finden gewesen.

in der sichtbaren Kirche erscheinet. Ein alter Greiß, den die Stützen seines Leibes nicht tragen wollen, kan seine Stube mit Singen, Bethen, Betrachtung des göttlichen Worts, und Gebrauch des heiligen Abendmals, wann er solches nöthig hatt, zur Kirche machen. Ein Krancker, den seine Schwachheit zu Hause hält, sein Krancken-Bette; Ein Reisender, der unumgänglich auf dem Wege seyn muß, sein Fuhrwerck; und ein Gefangener, so um Unschuld Willen Bande leidet, sein Gefängniß auf solche Art zu seiner Kirche einweyhen, und GOTT in seinem Herzen einen Tempel aufbauen. Ob nun wol die Kirchen nicht unumgänglich nothwendig sind, so sind sie doch nothwendig bedingter Weise, wie im IV. und folgenden S. bereits gezeiget worden. Wolte jemand einstreuen: GOTT habe im neuen Testament keine Kirchen zu bauen befohlen: so folget doch nicht, daß man deswegen keine Kirchen bauen oder besuchen dürffe. Hat es GOTT nicht befohlen, so hat er es auch nirgends verbothen. Ja Christus selbst hat durch seine öftere Gegenwart in den Tempel und Schulen (S. V) die Besüchung der Gottes-Häuser gebiligt. Denn so sie Ihm mißfallen hätte, würde Er sie nicht selbst besucht haben. Der heilige Geist regete den frommen Simeon an in den Tempel zu kommen Luc. II, v. 27. Würde Er auch solches gethan haben, wenn Ihn das Kirchengen zu wieder gewesen wäre?

§. XVII. Andere wenden wieder die Kirchen ein: Man thäte mit deren Erbauung Götze keinem Dienst, oder Kirch-Bauen gehörte nicht zum Gottes-Dienste. Ich antworte: Durch Kirchen-Bauen wird eigentlich der Bequemlichkeit der Kirch-Gänger gedienet, damit der öffentliche Gottes-Dienst nicht durch die Ungefügigkeit der Witterung verhindert werde. Dannenhero umschließet man sie mit Mauern, und bedecket sie mit Dächern. Man misset ab, wohin die Thüren, und Fenster an besten anzubringen, daß der Eingang bequem sey, und das Licht recht hinein falle. Man überleget, wohin die Kanzel, die Orgel, der Tauf-Stein, der Altar zu setzen, und die Stühle anzulegen sind, daß jeder Kirchgänger den Prediger, und die öffentlichen Handlungen in den Kirchen füglich sehen könne, womit ja nicht Götze, sondern unserer Bequemlichkeit gedienet wird. Wer sich dannenhero blos in die Schönheit einer Kirche vergaffen wolte, wie dort die Jünger in den Tempel, da sie sprachen: Meister! siehe welches ein Gebäude ist das? dem würde zufälliger Weise die Kirche zu einem Gözen-Tempel, und das Kirchgehen zu einem Fallstrick werden. Ja Gott dienet uns mehr in den Kirchen, als wir Ihm. Denn indem wir darinne die Predigt hören, dienet Er uns mit dem Vortrag des göttlichen Wortes; indem wir das heilige Abendmahl genießen, dienet Er uns mit Auftragung

gung der kostbarsten Mahlzeit der Seelen. Gehören nun schon Kirchen nicht zum Wesen des Gottes-Dienstes, so sind es doch bequeme Orther, worinne wir Gott mit öffentlichen Beten, Loben und Dancken dienen können, und worinne wir uns der heilsamen Mittel zur Erbauung des innerlichen Gottes-Dienstes bedienen können. (S. VIII.) Daraus heru sollte man auch um dieser Ursachen willen die Kirchen werthschätzen und besuchen. Es ist ja wohl vor eine grosse Wohlthat zu achten, wenn eine christliche Gemeine von Gott also gesegnet wird, daß die Glieder derselben bey ungestörter Religions-Freyheit in einer Kirche bequemlich zusammen kommen, alles vorbesagte darinnen zu genießen, sollte man solche nicht mit Dank erkennen und gebrauchen?

S. XVIII. Manche suchen auch so gar aus der heiligen Schrift eine Einwendung wieder die Kirchen herzunehmen, und beruffen sich auf die Worte Salomonis, welche er bey der Einweihung des neu-erbauten Tempels zu Jerusalem also ausgesprochen: Meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen, wie möchts denn die Haus thun, das ich gebauet habe? 1 Buch der Könige VIII. v. 27. Aber man muß diesen Orth aus dem Zusammenhange der ganzen Rede Salomonis recht verstehen lernen. Siehet man nun den 29 Versicul daselbst an, so nen-

net Salomo den Tempel eine Stätte, wo
 selbst Gottes Nahme (das ist Gott selbst)
 daseyn wolle; folglich leugnet Salomo nur auf
 gewisse Maßen, daß Gott nicht im Tempel
 wohne, denn sonst würde er sich selbst wieder-
 sprechen. Zudem bezeugt der wahrhaftige
 Gott selbst, daß Er an unterschiedenen Or-
 thern wohne. Denn also spricht der Hohe
 und Erhabene, des Nahme heilig ist:
 Der ich in der Höhe und im Heilighum
 wohne? und bey denen, die zerschlagenes
 und demüthiges Geistes sind. Jes. LVII.
 v. 15. Es ist dannenhero ein vernünftiger Un-
 terschied zu machen, unter einer räumlichen,
 und unräumlichen Einwohnung und Gegen-
 wart. Wenn wir Menschen in einem Hause
 wohnen, oder in einer Kirche zugegen sind, so
 umschliesset uns ein gewisser Raum; dieses a-
 ber kan von Gott nicht gesaget werden, als
 welcher mit seiner Allgegenwart Himmel und
 Erden erfüllet. Jerem: XXIII. v. 24. In den
 aller Himmel Himmel nicht mögen begreifen.
 Wann Er dannenhero aus den Kirchen ausge-
 schlossen wäre, so wär Er nicht allgegenwär-
 tig. Er ist freylich nicht in die Kirchen einge-
 schlossen, wie ein Gefangener, daß Er nicht
 auch außer derselben allenthalben zugegen seyn
 solle. Wer wolte also aus obigen die Folge ma-
 chen, daß Gott nicht in den Kirchen zugegen?
 Wie es nun wahr ist, daß Gott mit seinem
 Dienste nicht in den engen Raum der Kirch-
 Mau



Mauren allein eingeschlossen, soist es auch wahr, daß Er nicht aus den Kirchen ausgeschlossen sey. Ja Er ist vielmehr darinne nach seiner besondern Gnaden Gegenwart zu finden. Der allerheiligste Heyland saget ja: Wo zweyen oder drey versamlet sind, in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. XVIII, v. 20. Wie viel mehr wird Er da unter den Menschen seyn, wo ihrer mehr in seinem Nahmen versamlet sind? Kirchen sind ja Häuser. Wie nun diejenigen, so obigen Einwurff wieder die Kirchen machen, nicht sagen werden, daß Gott nicht in ihren Häusern zugegen sey, so können sie auch nicht sagen, daß Er nicht in den Kirchen anzutreffen wäre. Fällt also dieses Einwenden hinweg.

§. XIX. Ferner wendet man wieder die Kirchen ein: Sie wären todtes Holz und todte Steine, folglich keine heilige Oerther, was man darinne machen solle? Ich antworte darauff: Das Wort heilig heisset so viel als etwas abgesondertes. Gleichwie nun eine Sache auf vielerley Art abgesondert werden kan, also kan auch das Wort heilig in vielerley Verstande genommen werden. Gott ist heilig dem Wesen nach, weil Er von aller Unreinigkeit, Mangel, und Sünde abgesondert ist. Die Engel sind heilig ihrer Schöpfung und Bestätigung nach, weil sie Gott ohne Sünde erschaffen, und in solchen Stande erhält. Die Glaubigen sind heilig

lig ihrer Wiedergeburch und Erneuerung nach, daß sie von der bösen Welt und allen muthwilligen Sünden sich absondern. Auf diese Arthen werden Kirchen nicht heilig genennet. Es kan aber eine Sach: noch auf unterschiedene andere Arth heilig genennet werden. Heilig wird eine Sache oder ein Orth genennet, welche GÖtze ins besondere gewidmet wird. Auf solche Art wurden die Mänlein, die zum ersten die Mutter brachen, dem Herrn geheiligt. 2 Buch Mos: XXXIV v. 19, wann sie Gotte übergeben wurden. Und der Tempel zu Jerusalem hieß deswegen ein Heiligthum, weil die Glaubigen altes Testamentes ihn GÖtze gebauet hatten. 2 Buch Chron. XX, v. 8. Solchergestalt können auch die Kirchen heilig genennet werden, weil sie dem grossen Gotte zu Ehren (S. VII.) ins besondere übergeben sind. Ein Orth kan heilig genennet werden, wegen der besondern Gnaden: Gegenwart Gottes in denselben. So nennete GÖtt dem Orth bey jenem feurigen Busche ein heiliges Land, 2 Buch Mos. III, v. 5, weil Er daselbst nach seiner sonderbahren Gnade sich Mose offenbahret hatte. Der Apostel Petrus nennet jenen Berg einen heiligen Berg, 2 Petri I, v. 18. weil daselbst Christus sich Ihm, Jacobo und Johanni besonders gnädig erwiesen. Matthai XVII. Da nun GÖtt besonders in den Kirchen zugegen ist (S. XVIII.) so können sie auch um des Willen heilig genennet werden. Endlich

lich kan ein Orth heilig heißen, wenn er von weltlichen Geschäften abgesondert, und zu heiligen Verrichtungen gewidmet wird. So hieß der Tempel zu Jerusalem heilig, weil darinne der öffentliche Gottesdienst altes Testaments mit Bethen, Anhörung des göttlichen Wortes, und Darbringung der Opffer verrichtet wurde. Gleichgestalt können Kirchen heilig heißen, weil darinnen heilige Verrichtungen geschehen, als da sind herzliches Gebeth (§. IV.) andächtige Anhörung des göttlichen Wortes (§. VI.) die Beförderung der Ehre Gottes (§. VII.) die eigene Erbauung (§. VII.) und die Reizung anderer zum guten (§. IX.) Die Segner der Kirchen nennen ja ihre heimliche Versammlungen in ihren Häusern, heilig, weil sie meinen, darinnen Gotte zu dienen mit Bethen, Lesen, und dergleichen, ob gleich ihre Häuser auch von Holz und Steinen sind, warum wollen sie denn den Kirchen nicht eine solche Heiligkeit zugeben?

§. XX. Man spricht ferner: Es hätten gleichwohl die ersten Christen in den drey ersten hundert Jahren nach Christi Geburth keine öffentlichen Kirchen gehabt, also könnte man wohl jetzo der Kirchen entbehren. Daß die ersten Christen in den ersten drey hundert Jahren nach Christi Geburth keine öffentliche Kirchen gehabt, gestehe ich gerne ein (§. XVI.) aber die Folgerung leugne ich. Nicht der Mangel des Willens, sondern die

Die Noth, wegen besorgender vielen Verfolgung, hielt sie von den Kirchen = bauen ab: daß sie aber den Willen Kirchen zu bauen gehabt, erhellet daraus, weil sie so bald solche aufgerichtet, so bald sie ein wenig Ruhe von den grausamen Verfolgungen der Tyrannen erhalten. Man kan sich also in diesen Fall auf die Beispiele der ersten Christen nicht beruffen, weil wir heut zu Tage nicht mit ihnen in gleichen Umständen stehen. Es ist uns ja das Kirch = Bauen und Kirch = Gehen nicht verbothen, wir dürfen ja darüber keine Leib = und Lebens = Gefahr ausstehen, wie die ersten Christen, darum solten wir vielmehr uns der Güte Gottes mit Danckbahrkeit bedienen, und die öffentlichen Kirchen nicht versäumen noch verachten. Wolte man sich in allen auf die ersten Christen berufen, so müste man auch in wüsten Einöden, Klüften der Berge, oder dicken Wäldern zusammen kommen, da aber die Segner in diesen Stücken den ersten Christen nicht nachahmen, warum berufen sie sich denn in andern Stücken auf dieselben?

S. XXI. Man macht wieder die Kirchen auch dieses Einwenden: Gott habe nur am innerlichen gefallen, es sey ihm nur allein um den innerlichen Tempel, nicht aber um den äußerlichen zuthun. Allein hierinne begehret man einen Betrug der Theilung, und sondert von einander, was zu einander gehöret, und bey einander wohl bestehen kan. Daß Gott bey

bey dem öffentlichen Gottes-Dienste vor-
 nehmlich auf das Innerliche sehe, solches
 ist außer Streit. Er will ja nicht allein in der
 Höhe und im Heiligthum wohnen, sondern
 auch bey denen, so zer Schlagenes und demüthi-
 ges Geistes sind. Esaiä LVII. v. 45. Wann
 dannenhero rechtschaffene Christen in den äu-
 ferlichen Tempel kommen, so bringen sie in
 demselben ihre Seele, als den innerlichen
 Tempel Gottes mit, daß man von ihnen mit
 Recht sagen kan, was Paulus von jenenglau-
 bigen Corinthern sagte: Ihr aber seyd der
 Tempel des lebendigen Gottes; wie denn
 Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und
 in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und
 sie sollen mein Volk seyn. 2 Cor. VI. v. 16. ver-
 gleichen mit dem Spruch 2 B. Mos. XXVI v. 12.
 Allein der innerliche Gottes-Dienst schliesset
 den öffentlichen und kirchlichen Gottes-Dienst
 nicht aus. Selbst die Vernunft lehret uns,
 daß der ganze Mensch Gott dienen, und daß
 dannenhero unser Gottes-Dienst nach unser
 Beschaffenheit eingerichtet seyn müsse. Da wir
 nun aus Leib und Seele bestehen, beyde aber
 die genaueste Verbindung haben, so müssen wir
 Gotte äußerlich mit dem Leibe so wohl, als
 mit dem Geiste dienen, wie Paulus sagt:
 Denn ihr seyd theuer erkaufft. Darum so preis-
 set Gott an eurem Leibe, und in eurem Geist,
 welche sind Gottes. 1 Cor. VI. v. 20. Wie nun
 Gotte der äußerliche Gottes-Dienst nicht ge-
 fällt,

fällt, wann nicht das Herz darbey ist; so gefällt ihm auch im Gegentheile der innerliche Gottes-Dienst nicht, wenn nicht nach Beschaffenheit der Umstände der äußerliche darbey ist. Wir sind ja schuldig die Ehre unsers großen Gottes, nicht nur im gemeinen Umgange, sondern auch in den Kirchen zu befördern. (S. VII.) Wir sind verpflichtet, nicht nur in gemeinen Leben, sondern auch in den Kirchen den Nächsten durch gute Beyspiele zu erbauen. (S. IX..) Wie könnte aber solches füglich geschehen, wenn wir uns derselben entziehen wollen? Man bringe dannenhero die Kirche des Herzens in die steinerne Kirche; nahet man sich zu Gott mit seinem Munde, und ehret Ihm mit seinen Lippen, so lasse man auch das Herz nicht ferne von Ihm seyn; singet man mit dem Munde, so singe und spiele man auch dem Herrn in seinem Herzen; höret man Gottes-Wort mit den Ohren des Leibes, so bewahre man es auch in einem feinen guten Herzen; empfähet man das heilige Abendmahl mit dem Munde, so genieße man es auch im Glauben; alsdenn wird unser kirchlicher Gottes-Dienst dem Herrn ein angenehmes Opfer seyn.

S. XXII. Wie nun einige dergleichen Einwendungen wieder die Kirchen selbst machen; also fehlet es ihnen auch nicht an Widerspruch, wieder die darinne gewöhnliche Versammlungen. Einige sagen: Das Kirch-Gehen sey ein Mittel-Ding, Mitteldinge nennet man



man solche, die an und vor sich selbst weder gut,
noch böse, folglich sittlicher weise betrachtet, we-
der nöthig noch unnöthig wären, sondern als-
denn gut oder böse, nöthig oder unnöthig wür-
den, nachdem der Mensch sie gebrauchte. Ich
will mich anjeko in den Streit der Sitten-Leh-
rer nicht einlassen, ob man einen hinlänglichen
Grund habe, gewisse Dinge Mittel-Dinge zu
nennen? Ich will den Satz vorjeko annehmen:
es gebe Mittel-Dinge. Aber unter dieselbe
wird man das Kirch-Geheh nicht rechnen kön-
nen. Denn aus dem was ich bishero gesagt
habe, wird man (wofern die Vor-urtheile uns
nicht blenden) bereits ersehen können, daß das-
selbe nach Beschaffenheit des heutigen Chri-
stenthums nützlich und nöthig sey. Ich füge
aber dem noch hinzu, was Paulus von denen
zu Christo bekehrten Ebräern erforderte: Lasset
uns nicht verlassen unsere Versammlun-
ge. Ebräer X. v. 25, welches uns auch angehet.
Man wird sogleich hier wieder einwerffen:
Paulus rede ja allhier von den häußlichen Ver-
sammlungen, welche die damahligen Christen
heimlich zu ihrer Erbauung unterhalten hätten,
und also lasse sich dieser Befehl nicht auf unsere
Kirch-Versammlungen deuten. Allein ich ge-
traue mir allerdinges folgenden Satz daraus
zu beweisen: Haben die damahligen Christen ih-
re heimliche Versammlungen in besondern
Häusern nicht versäumen sollen, so sollen die
heutigen Christen die öffentlichen Versamm-
lun

lungen in den Kirchen noch weniger versäumen. Die Folge dieses Satzes fest zu sehen, finde ich nöthig anzumercken, theils was in diesen Versammlungen vorgegangen, theils in was vor Umständen sie damahls gestanden. Man nahm in solchen Versammlungen eben das vor, was heut zu Tage in den öffentlichen Kirch-Versammlungen vorgehet. Man bethete darinnen, wie dort die Glaubigen thäten in jenem Hause, in welchem sie auf den Tag den Pfingsten bey einander waren, Apostelg. II. v. 42. verglichen mit dem 1. und 2. Versicul. Siehe auch in der Apostel-Geschicht XII. v. 13. Man hörete Gottes-Wort, Apostelg. X. v. 33. verglichen mit dem 27. v. Man nahm das heilige Abendmahl, welches sie das Brodt-brechen nenneten. Apostelg. XX. v. 7. 1 Cor. XI v. 33. verglichen mit dem 33, 26 und 27. Versicul. In dem andern Jahr-hundert nach Christi Geburth haben die Christen eben solche heilige Geschäfte in ihren häußlichen Versammlungen gethan, wie aus den Schrift-Stellern dieser Zeiten, nemlich Plino Epist, L. X. n. 97. 198. und Justino Mart. in Apolog: ad Anton: erhellet. Im dritten Jahr-Hundert auch, wie aus Tertulliani Büchern, so wol aus seiner Apologie als auch aus seinem Tractat de corona militis abzunehmen. Es waren aber solche heimliche Versammlungen damahls in solchen gefährlichen Umständen, daß sie dieselben, als verbotene Zusammenkünfte nicht anders,
als

als mit grosser Leib- und Lebens = Gefahr besu-
 chen konten. Solten nun gleichwol die ersten
 Christen ihre privat = Versammlungen nicht ver-
 säumen, worinne sie betheten, Gottes = Wort
 höreten, das H. Abendmahl gebrauchten, ob sie
 gleich darüber sich großer Gefahr aussetzten; so
 sollen wir ja unsere Kirchen noch weniger ver-
 säumen, da wir nicht allein eben solche heilige
 Berrichtungē darinne thun können und sollen, son-
 dern auch ohne Gefahr hinein gehē können. (XXX)

S. XXIII. Mann sagt ferner: Es verliessen
 sich viele bloß auf die Kirch = Versammlun-
 gen, daherō wäre es besser, mann schaffte
 sie gar ab. Mann kann leider nicht in Abre-
 de seyn, daß viele Mund = Christen alle Pflich-
 ten ihres ganzen Christenthums in Besu-
 chung der Kirchen sehen, und sich auf dieselben
 so verlassen, wie die Juden auf Ihren Tempel,
 ob sie gleich weder Glauben haben, noch Hei-
 ligkeit, Liebe, Kampf wieder die Sünde, Ver-
 leugnung sein selbst, Creuzigung des Fleisches,
 und andere zum wahren Christenthum gehörige
 Pflichten ausüben. Aber welcher rechtschaf-
 fene Christ billiget doch solches? welcher treu-
 er Prediger läßt solches gelten? Jene betrüben
 sich darüber herzlich, und diese eyfern darüber
 mit göttlichem Eyser, suchen auch solchen
 Mund = Christen bey aller Gelegenheit ihren
 Irr = Wahn zu benehmen. Soll mann aber
 solcher Leute wegen solche Kirch = Versammlun-
 gen aufheben? Das sey ferne. Was können
 die Kirchen, was können die Versammlun-
 gen an sich selbst darzu, daß solche eitele Leute
 D sie



sie wieder die lautere Absicht so schänden? Die Juden mißbraucheten Ihre Versammlungen in dem Tempel eben so, wie besagte Mund-Christen in den Kirchen. Aber hub Jesus deswegen diese Versammlungen auf? entzog Er Sich deswegen derselben? Gieng Er nicht deswegen vielmehr hinein, sie eines andern zu überführen, und durch sein heiliges Beyspiel sie zu beßern? Darum solte man auch die kirchlichen Versammlungen besuchen, mit seinem Beyspiele solche Leute zu beßern. (S. IX.)

§ XXIV. Ein ander Einwenden wieder die Kirch-Versammlungen soll dieses seyn: Viele mißbraucheten dieselben zu allerley Sünden, und besuchte sie nur aus bösen Absichten. Es ist ja freylich zu bejammern, und mit heißen Zähren nicht genugsam zu beweinen, daß aufrichtige Christen solchen entsetzlichen Mißbrauch an vielen sehen müssen. Manche kommen in die Versammlungen aus eitelner Hofarth, entweder wie jene Tochter Zion in prächtiger Kleidung sich zu brüsten, oder wol gar bey dem Gebrauch des Liebes-Mahles des demüthigen Jesu den eiteln Rang zu suchen. Andere erscheinen darinne aus geiler Unzucht, ihre Augen, voller Unzucht, an fremden Personen zu weiden, oder bey leichtfertiger Kleidung solche Glieder zu entblößen, welche die Schamhaftigkeit bedecket wissen will, um andere in das Netz fleischlicher Lüste zu fangen. Einige treibet hinein die schnöde Heucheley, seinen Schein der Gottseeligkeit zu zeigen, ob sie gleich die

die Krafft derselben verleugnen. Manche fügen sich hinein, mit Ihren Nachbar zu plaudern, oder andere durchzuheckeln. Manche besuchen sie aus Sürwitz, etwas in der Predigt zu hören, worüber ihre Eadelsucht sich aufhalten, oder ihre Falschheit etwas auszutragen haben möge. Soll denn aber der Mißbrauch der Versammlungen den rechten Gebrauch aufheben? Viele von denen, welche angeführtes Einwenden machen, halten ja Versammlungen in ihren Häusern. Wie mancher bewohnet ein Hauß, welches von seinem vorigen Besitzer zu allerhand Sünden gemißbraucht worden? Deswegen ziehet er gleichwol nicht aus demselben. Können sie denn wol mit Grund der Wahrheit sagen, daß Ihre Versammlungen gänzlich ohne Mißbrauch wären? Da sie aber solche deswegen doch nicht meiden, so sollten sie ja gleiches Recht den Kirch = Versammlungen wiederfahren lassen. Ja spricht man: Ich nehme gleichwol an allen solchen Greueln große Aergerniß. Antwort: Man waffne sich durch die Gnade des H. Geistes darwieder, nach der Anweisung unsers JEsu: Aergert dich aber dein Auge, reiß es aus, und wirf es von dir. Matth. XXVIII. 8. Man thue die Augen zu, und die Ohren auf, zu hören das Wort Gottes, man bleibe mit seinem Herzen bey JEsu, man lebe in JEsu, so wird man der Aergerniße wegen nicht Ursach haben, zu Hause zu bleiben.

S. XXV. Aus der vorigen Gegenrede kint man noch eine andere, und spricht; Es wären

so viel Gottlose in den Kirch = Versam-
 lungen, von welchen man sich absondern
 müsse. Diese machen sich einen falschen Be-
 griff von der sichtbaren Kirche, als ob dieselbe
 aus lauter Heiligen bestehen müsse. Aber sie
 irren. Im Himmel sind lauter Heilige, in der
 Hölle lauter Unheilige, aber in der sichtbaren
 Kirche auf Erden Heilige und Unheilige. Un-
 ser hochgelobter Heiland hat dieses in verschie-
 denen Gleichnissen uns belehret, da Er die sicht-
 bahre Kirche vergleicht, einem Acker, auf
 welchem Unkraut und Weizen wächst. Mat.
 XIII, 28. coll. 38. einem Netze, in welchem gute
 und faule Fische, das. v. 47, 48. einem Hoch-
 zeit-Mahle, bey welchen sich gute und böse ein-
 gefunden, Matth. XXII. v. 2. u. 10. Johannes
 der Täufer vergleicht die Kirche einer Tenne,
 worauf Weizen und Spreu anzutreffen. Mat.
 III. 12. Alle diese Gleichnisse würden Ungleich-
 nisse seyn, wenn die sichtbare Kirche lauter Hei-
 lige in sich hätte. Die Beschaffenheit der Kir-
 chen bringt es mit sich, daß Böse darinne ge-
 tultet werden müssen. Sie sollen zur Erbauung
 dienen. (S. VIII.) Wie nun der Fortgang der
 Erbauung bey Bekehrten in der Kirche befördert
 wird so kan und sol auch der erste Grund der Er-
 bauung daselbst gelegt werden bey Unbekehr-
 ten. Ist solches bey Unbekehrten nicht zum er-
 sten und andern mahl möglich worden, so ist es
 offt nach langer Zeit bey einem oder dem andern
 geschehen. Ja viele, die sich heilig zu seyn dün-
 cken, müssen bekennen, daß sie ihre erste Erwe-
 ckung aus der Predigt des göttlichen Worts

er



erhalten. Darum soll man Gottlose, so lang noch einige Hoffnung der Bekehrung übrig ist, nicht aus den Kirchen ausschliessen, weil man nicht weiß, ob durch die Predigt des göttlichen Wortes Gott Ihnen nicht endlich Gnade zur Buße geben werde. Auch sollen Fromme sich nicht aus den Kirchen entziehen, da sie nicht wissen können ob sie nicht durch gute Beyspiele jene noch erbauen können (S. IX.) Kirch-Versammlungen sind ja Gemeinē. Gemeinē sind Gesellschaften (S. III.) In Gesellschaften muß man vieles thun, andern Gliedern derselben nützlich zu seyn. So ist es auch mit den Kirch-Versammlungen. Wären wir in einem Eylande alleine, ohne mit einem einigen andern Menschen umzugehen, so hätten wir nicht nöthig, andere in öffentlichem Umgange oder Kirchen Versammlungen durch unsere Beyspiele zum Guten zu reizen. Wir dürften alsdenn nur Gotte innerlich dienen, damit würde Gott, der auf das innerliche am meisten siehet, zu frieden seyn. Aber da wir in einer christlichen Gemeine stehen, oder wenigstens stehen wollen, so haben wir Ursach mit den Kirchlichen heiligen Handlungen (§ IV, V, VI,) andern Gottlo'en ein heiliges Beyspiel zu einer heiligen Nachfolge zu werden. Aber man streuet hierwieder ein: Der heilige Paulus untersage ja die Gemeinschaft mit den Gottlosen, da Er in der 2 Cor. VI, 17 schreibet: Gehet aus von Ihnen, sondert euch abe, spricht der Herr etc. Diese Worte stehen als eine unseugbare Wahrheit feste, und man ist schuldig Ihnen nachzukommen. Doch aber hat man

man Ursach, einen Unterschied zu machen unter der äusserlichen und leiblichen, und unter der innerlichen und Gemüthlichen Gemeinschaft. Was die äusserliche und leibliche Gemeinschaft mit den Gottlosen betrifft, so ist es unmöglich dieselbe allzeit zu meiden. So lange die Welt stehet, so lange werden in der menschlichen Gesellschaft Gute und Böse seyn. Der jüngste Tag wird erst der grosse Absonderungstag seyn, da alles, was hier unter einander gehet, von einander geschieden werden soll, die Bösen von den Gerechten. Matth. XIII, v. 49. Der gute Saamen vom Unkraute. v. 30; die guten und faulen Fische. v. 48; die Schaaf und Böcke. Matth. XXV, 32. Wer also auf Erden vor solchem Tage sich leiblicher Weise von den Bösen absondern wolte, der müste die Welt räumen. I. Cor. V. 10. Die Propheten, ob sie gleich über die Bosheit der damaligen Menschen klageten, verliessen deswegen doch dieselben nicht. Die Jünger, ob sie gleich unter Gottlosen wandelten, giengen deswegen doch nicht von Ihnen aus, so lange sie noch Besserung hofften. Der gröste Prophet und Meister seiner Jünger, Jesus Christus, ob er wol durch das Licht seiner Allwissenheit wuste, daß Judas ein Dieb und Teufel unter den Jüngern war, sonderte sich deswegen von Ihnen nicht ab. Da diejenigen, so dieses einwenden, gehen selbst im Handel und Wandel mit Gottlosen um; Wie sie nun glauben, daß der Bürgerliche Umgang mit Gottlosen in einer Stadt ihnen weder schädlich noch verdämlich sey, so

solt

solten sie auch dieses von den kirchlichen Um-
 gange glauben, da zumahlen eigentlich zu reden,
 die Besuchung der kirchlichen Versammlungen,
 wenn sie darinne vor sich singeten, beteten, das
 5. Abendmal gebraucheten, ohne mit andern
 dieselben zu mißbrauchen (S. XXIV.) nicht so
 wol eine Gemeinschaft, sondern vielmehr nur
 eine Gegenwart zu nennen. Jedoch hat man
 bey dem Umgange der Gottlosen allerdings die
 größte Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man
 nicht ohne dringende Noth ihn suche, alsdenn
 keine genaue Freundschaft mit Ihnen halte,
 noch viel weniger sich ihrer Sünden theilhaftig
 mache. Dieses aber läßt sich auf die Besuchung
 der Kirch-Versammlungen nicht deuten. Denn
 sie sind nöthig. (S. II u. f.) Man macht mit den
 darinne befindlichen Gottlosen keine Freunds-
 schafft, sondern steht in der Einigkeit des Gei-
 stes mit den anwesenden Frommen, man macht
 sich auch ihrer Sünden nicht theilhaftig, in-
 dem man sie weder billiget, noch ihnen dazu be-
 hülfflich ist, auch (ob man wohl nach den Um-
 ständen der Zeit und des Orthes bey dem öffentli-
 chen Gottes-Dienste still schweiget) dennoch
 still schweigend durch gute Aufführung sie be-
 straffet. Was hergegen die innerliche und
 Gemüthliche Gemeinschaft anbetrifft, da
 man mit andern in einerley Meinung, Sinn,
 und Billigung ihrer Thaten und Handlungen
 stehet, so ist solcher allerdings mit den Gottlo-
 sen zu meiden, und es können ihn auch rechtschaf-
 fene Christen in den Kirch-Versammlungen
 mei-



meiden. Denn diese stehen in einer innerlichen
Gemeinschaft und Umgange mit andern Glau-
bigen, da sie durch den Glauben mit ihnen in ei-
nem Geiste, Lichte, Gnade, Liebe, und Wandel
verbunden sind; hergegen aber stehen sie nicht
mit denen Gottlosen in einem innerlichen Um-
gange und Gemeinschaft. Denn da sie mit ih-
nen nicht einerley Sinn, Vorsatz und Wandel
haben, jene aber nicht mit ihnen einerley Glau-
ben, Licht, Gnade, Vorsatz und Aufführung
haben, so sind sie weit genug von ihnen abgeson-
dert. Dannenhero können Christen in öffent-
lichen Versammlungen mitten unter den Gott-
losen Lichter seyn, wenn jene Finsternis bleiben.
Sie bleiben Schaaffe unter den Wölffen, gu-
te Fische unter den faulen Fischen, fruchtbare
Bäume unter den unfruchtbahren Bäumen,
Rosen unter den Dornen, guter Weizen unter
dem Unkraute. Hieraus siehet man nun, daß die
Besuchung der öffentlichen Kirch-Versammlun-
gen, wenn auch gleich Gottlose darinnen sind, ei-
nen rechtschaffenen Christen unschädlich sind.
Man führe sich nur gegen die Gottlosen auf in
den Versammlungen, wie man sich gegen sie auf-
führet im gemeinem Leben. Man rede mit Je-
su im Gebeth, wenn andere mit ihren Nach-
bahren reden; man behalte das Wort von Je-
su in seinem Herzen, wenn andere es fahren
lassen; man genieße das heilige Abendmahl
bußfertig und glaubig, wenn andere es unbuß-
fertig und ungläubig genießen: so wird man in
den Kirchen mitten unter ihnen unbefleckt sitzen
können.

§ XXVI. Noch andere machen wieder die
 Besuchung der Versammlungen in den Kirchen
 diese Gegen=Rede: Man hätte Gottes Wort
 zu Hause, und könne daselbst in der Bibel
 lesen, auch aus andern geistreichen Bü-
 chern sich erbauen, in welchen man öfters
 mehr geistreiche Gedancken und Nach-
 druck finde, als in mancher Predigt. Viele
 unter diesen mögen sich wohl vor dem Angesicht
 des allwissenden Gottes prüffen, ob sie auch
 solches zu Hause thun? Oder ob es nicht ein
 blosser Vorwand sey, damit ihre Verachtung
 der Predigt des göttlichen Wortes vor der Welt
 zu beschönen? Sind aber einige, welche würck-
 lich zu Hause die heilige Schrift, und schrift-
 mäßige Bücher lesen, so folget deswegen nicht,
 daß sie die Predigten in den Kirchen versäumen
 solten. Beyde sind Dinge, die wohl bey ein-
 ander stehn können. Dannenhero soll man ei-
 nes thun, und das andere nicht lassen; Gottes
 Wort in der Kirche aus dem Munde des Predi-
 gers hören, und es zu Hause zu gehöriger Zeit
 lesen, wie die Berdener, welche nicht nur das
 Wort Gottes ganz willig aufnahmen, sondern
 auch in der Schrift forscheten, ob sichs also hiel-
 te. Apostelg. XVI. v. II. Ich gebe zu, daß man
 sich zu Hause aus der heiligen Schrift erbauen
 könne, aber hat sie denn nicht auch ihre lebendi-
 ge Krafft bey mündlichen Vortrage? Der heili-
 ge Geist wirckt durch die Betrachtung des gött-
 lichen Wortes in verschiedenen Menschen ver-
 schiedene Gedancken. Dem einen fällt dieser,

dem andern jener erbauliche Gedanke ein. Wie oft wird man nicht in der öffentlichen Predigt des göttlichen Worts manche gute Gedanken vortragen hören, auf welche man selbst nicht gefallen seyn würde, und so kann man dadurch zu weiterer Erkänntnis und Erbauung geführet werden. Ich gestehe auch gerne ein, daß man zu Hause schriftmäßige Bücher mit Erbauung lesen könne, aber auch diese müssen die Anhörung der Predigt des göttlichen Worts nicht aufheben. (S V.) Es können solche Bücher nützlich und erbaulich seyn, aber eine schriftmäßige und nachdrückliche Predigt wird deswegen dennoch nütlicher werden, weil gewissenhafte Prediger sie mit größter Behutsamkeit nach den Umständen der Zuhörer einrichten, welches Schriftsteller in ihren Büchern nicht thun können. Über dieses, da man auch andere heilige Verrichtungen nach der heutigen Verfassung der sichtbaren Kirche in den öffentlichen Kirch=Versammlungen in Obacht zu nehmen hat, nemlich Bethen, (S IV) das heilige Abendmahl zu gebrauchen, (S VI) auch daselbst Gottes Ehre öffentlich vor vielen zu befördern (S VII) und andere durch gute Beyspiele zum guten zu reizen, (IX) so soll man auch um deswegen die Kirch=Versammlungen nicht versäumen, damit man allen bösen Schein meide, als wolte man sich besagten guten Verrichtungen und der Beförderung der Ehre Gottes daselbst entziehen, oder durch unnöthige Trennung Aergerniß anrichten.

S XXVII. Diejenigen also, welche die
Kirch



Kirchen und deren Versammlungen entweder aus Bosheit (S XI. u. f.) anfeinden, oder aus Vorurtheilen (S XV. u. f.) nicht recht ansehen, wie sie nach ihrem rechten Gebrauch und wahren Absichten zu gebrauchen, verachten nicht allein die Besuchung der öffentlichen Kirch-Versammlungen, sondern tragen auch zu deren Erbauung nichts bey. Es ist schon lange Zeit so gegangen, daß sich selbst gelassene Menschen wohl vor die Erbauung ihrer eigenen Häuser gesorget, hergegen aber die Erbauung der Gottes-Häuser hindan gesetzt. Die Juden zu des Propheten Haggai Zeiten wohnten in getäffelten Häusern, und das Haus des Herrn liessen sie wüste stehen. Hag. I. v. 4. Der jüdische König Jojakim bauete ihm ein grosses Haus, und weite Palläste, und ließ ihm Fenster drein hauen, und mit Cedern täffeln, und roth mahlen, Jer. XXII. v. 14. Daß er aber ein Gottes-Haus gebauet, liesset man nicht. Die tägliche Erfahrung lehret es, daß manche Groß und Reiche sich die kostbarsten Palläste und Häuser erbauen, denen es an Pracht und Ansehen nicht fehlet. Sie bauen sie so fest, daß sie auch die Ewigkeit zu trotzen scheinen. Sie lassen ihnen nichts an Pracht und Ansehen fehlen, sie schmücken sie aus mit den kostbarsten Zierathen und herrlichsten Tapeten, und bereichern sie mit vielem Hausrath; so sie aber um einen milden Beitrag zur Erbauung einer Kirche bittlich ersuchet werden, sind sie nicht zu Hause, oder geben mit Unwillen au ein wenig, da sie zur Erbauung ihrer Häu-

Häuser mit ihrem Gelde ganz verschwenderisch
gewesen.

§. XXVIII. Hergegen diejenigen, welche die
Kirchen recht beurtheilen, tragen gern und wil-
lig zum Bau christlicher Kirchen von ihrem Ver-
mögen etwas bey. Der König und Prophet
David nahm ihm vor, Gottes ein Haus zu bau-
en, 1 B. Chron. XXIX. v. 2. Dieser Vorsatz
war bey ihm so ernstlich, daß er auch schwuhr,
und dem Mächtigen Jacobs gelobete: Ich will
nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch
mich auf das Lager meines Bettes legen. Ich
will meine Augen nicht schlaffen lassen, noch
meine Augen-Lieder schlummern, bis ich eine
Städte finde für dem Herrn, zur Wohnung
dem Mächtigen Jacobs. Psalm CXXXII. v. 2,
3, 4, 5. David wußte durch das Wort des Herrn
wohl, daß er Gottes Nahmen kein Haus bau-
en sollte, weil er viel Bluths vergossen, und gros-
se Kriege geführet; dennoch war seine Begierde
zur Erbauung des Tempels bey ihm so treibend,
daß er doch einen Ort darzu aussuchen wolte.
Man bedencke doch: Wer gehet nicht gerne in
sein Haus? Wer leget nicht gerne nach verrich-
teter Arbeit die ermüdeten Glieder zur Ruhe auf
ein weiches Bette? Wer erquicket seine müden
Augen des Abends nicht gern mit dem süßen
Schlaff? Aber David will dieses alles hindan
setzen, und weder ruhen noch rasten, bis er eine
Städte zum Tempel-Bau ausersehen. Hierbey
lässet er es nicht bewenden. Seine brennende
Begierde treibet ihn auch, alle Anstalten darzu

zu machen. Er hieß versammeln die Frembdlingen, die im Lande Israel waren; und bestellte Steinmehren, Steine zu hauen, das Haus Gottes zu bauen. Und David bereitete viel Eisens zu Nägeln an die Thüren in den Thoren, und so viel Erzes, das nicht zu wägen war. Auch Cedern-Holz ohne Zahl, denn die von Sidon und Tyro brachten viel Cedern-Holz zu David. 1. B. der Chron. XXIII. v. 1, 2, 3. Ja er rieß seinen Sohn Salomo, und geboth ihm zu bauen das Haus des HERRN, des Gottes Israel v. 6. Er sprach unter andern zu ihm: Siehe, ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des Herrn hundert tausend Centner Goldes, und tausend mahl tausend Centner Silbers, dazu Erz und Eisen ohne Zahl, denn es ist sein zu viel: auch Holz und Steine hab ich geschickt, das magst du noch mehr machen. So hast du viel Arbeiter, Steinmehren und Zimmerleute, an Stein und Holz, und allerley Weisen auf allerley Arbeit. An Gold, Silber, Erz und Eisen ohne Zahl. So mache dich auf, und richte es aus; der HERR wird mit dir seyn v. 14, 15, 16. Ja er geboth allen Obersten Israel, daß sie seinem Sohn Salomo hülffen v. 17. O! ein edles, v ein heiliges Unternehmen. Was David im Sinn gehabt, und angefangen, das hat sein Sohn Salomo mit eben solcher Willigkeit nicht ohne grosse Kosten, Mühe und Sorge glücklich hinaus geführt. 2 B. der Chron. II, III, IV. In dessen löbliche Fußstapffen trat der König Assa, welcher den Altar des HERRN, der vor der Halle stand,

er

erneuerte. 2 B. der Chron. XV. v. 9. Der König
 Jehiskias that die Thüren am Hause des HErrn
 auf, und befestigte sie. 2 B. der Chron. XXIX. v. 3.
 Der löbliche König Josias besserte das Haus
 des HErrn, wo es baufällig war. 2 B. der Chron.
 XXXIV. v. 10. Dis haben grosse Könige gethan.
 Gottseelige Unterthanen, welche ihnen gleich
 gesinnet gewesen, haben eben dergleichen Will-
 ligkeit zur Erbauung der Kirchen bewiesen. Als
 David mit oberzehnten Exempel so viel Kosten
 zum vorhabenden Tempel-Bau anwendete,
 reizete auch dasselbe die Fürsten seines Volcks
 zu heiliger und williger Nachfolge: Da waren
 die Fürsten der Väter, die Fürsten der Stäm-
 me Israel, die Fürsten über tausend und über
 hundert, und die Fürsten über des Königs Ge-
 schäfte freywillig. Und gaben zum Amt im Hau-
 se Gottes, fünf tausend Centner Goldes, und
 zehen tausend Güllden, und zehen tausend Cent-
 ner Silbers, achtzehen tausend Centner Erzes,
 und hundert tausend Centner Eisens. Und bey
 welchen Steine funden wurden, die gaben sie
 zum Schatz des Hauses des HErrn. 1 B. der
 Chron. XXX. v. 6, 7, 8. Als Josias den Tem-
 pel besserte, gab man dem Hohenpriester Hilkia
 das Geld, das zum Hause Gottes gebracht
 war, welches die Leviten, die an der Schwelle
 hüteten, gesammelt hatten von Manasse, Ephra-
 im, und von allen übrigen in Israel, und vom
 ganzen Juda, und Benjamin, und von denen,
 die zu Jerusalem wohnten. 2 B. der Chron:
 XXXIV. v. 9. Und noch heut zu tage ist die Liebe
 zum

zum Kirch= Bau nicht verloschen bey denen, welche Gottes Ehre und ihre eigene, oder des Nächsten Erbauung lieben, wovon nachfolgendes Beyspiel merckwürdig, daß, als anno 1709 denen Evangelischen in Nieder = Schlesien zu Freystatt eine Kirche aufzubauen vergönnet wurde, der Eyfer zur Erbauung derselben, so groß gewesen, daß etliche von Adel und der Bürger schafft darzu ihren Schmuck von Hals und Ohren abgenommen. S. E. Lehmanns Schlesischen Palm=Baum p. II.

§ XXIX. Nach Standes Gebühr Hoch= und Wohl zu titulirende Lesere! Gegenwärtiges Werkgen zu schreiben, veranlaßet mich der vorhabende Bau der Kirchen St. Jacobi alhier, an deren Dienst ich durch die Gnade Gottes stehe. Es hat dieselbe, wie man sicher nachrechnen kan, über 430 Jahr gestanden. Der alles benagende Zahn der langwierigen Zeit, die Gewaltigkeit der Witterung, und noch andere Zufälle, haben sie in solche baufällige Beschaffenheit gesetzt, daß sie ganz von neuen erbauet werden muß, weil sonst zu besorgen siehet, ihr Einfall möchte einige Menschen tödten, welche das geistliche Leben aus Gottes Wort zu schöpfen, oder zu vermehren, daselbst zusammen kommen. Dieser aus höchst dringender Noth vorzunehmende Bau, dürfte dem genauesten Anschlage nach auf sechsen tausend Thaler kommen. Hierzu aber sind die Mittel der Kirche selbst, welche keine große Capitalia hat, bey weitem nicht hinreichend. Ob nun wohl die Gemeine St. Jacobi von einem hiesigen theuresten Magistrat sich alle Stadt = väterliche Hülffe sicher getrostet kan; ob sie auch wohl die Liebe ihrer werthgeschätzten Mit=Bürger, und übrigen Einwohner dieser Stadt, einen milden Beytrag hoffen heißet; ob auch wohl diese von mir zärtlich = geliebteste Gemeine ein freywilliges Heb=Dpffer nach ihren Umständen hierzu bey

beyzutragen bereit ist; so sind doch die Kosten darzu so übersteigend, daß ohne milden Beytrag anderer freygebigiger Mit-Christen, die sich mit ihnen zu einem Gott und Herrn bekennen, mit ihnen zu einem Leibe der unsichtbaren Kirche getauft sind, mit ihnen in einerley geistlicher Gemeinschaft einerley Wortes, Gebethes, und Abendmahls stehen, ein solcher grosser Vorrath hierzu ohnmöglich zu erschwingen ist. Ich bitte demnach meine nach Standes Gebühr Hoch- und Wohl- zu titulirende Leser, im Nahmen besagter Gemeinde mit geziemender Demuth, Sie wollen dasjenige, was ich hier geschrieben, in der Furcht Gottes in reiffliche Erwegung ziehen, und in Betrachtung dessen, daß sie durch einen beliebigen Beytrag die gemeinsame Ehre Gottes, unter welchen wir alle stehen, befördern; ihrer hiesigen Mit-Brüder in Christo Bedürfnis beybringen, und vieler durch Christi Bluth theuer erkaufter Seelen öffentliche Erbauung besorgen, zu besagten nöthigen Bauhülffreiche Handreichung thun. Gott, welcher keinen Trunck kaltes Wassers unbelohnet lassen will, wird ohnfehlbar solche Wohlthaten gnädiglich ansehen, und mit reichen Segen vergelten. Die lieben Glieder meiner herzlich geliebten Gemeinde St. Jacobi, werden nebst mir niemahls unterlassen, so wohl in dem öffentlichen, als auch besondern Gebethe mit inbrünstiger Andacht Gott darum anzusehen, und ich bin dessen in guter Zuversicht, die ewige und selbständige Liebe werde solches gewiß erhören, und denenjenigen, die barmherzig sind, wie auch ihr Vater barmherzig ist, die theureste Verheissung unsers hochgelobten Heylandes angedeihen lassen: **Gebet, so wird euch gegeben. Ein vollgedruckt, gerüttelt, und überflüssig Maas, wird man euch in euren Schoosß geben. Matth. VI. v. 38. Amen, es geschehe also, Amen.**

so
ge:
Dit
un:
ist:
nd
zu
ine
ls
Be:
ni:
in
en,
me
n ;
ey,
ff:
en
tt,
en
un:
en
bi,
m
sti:
en
be
ie
ie
es
22
is
m
y

155721

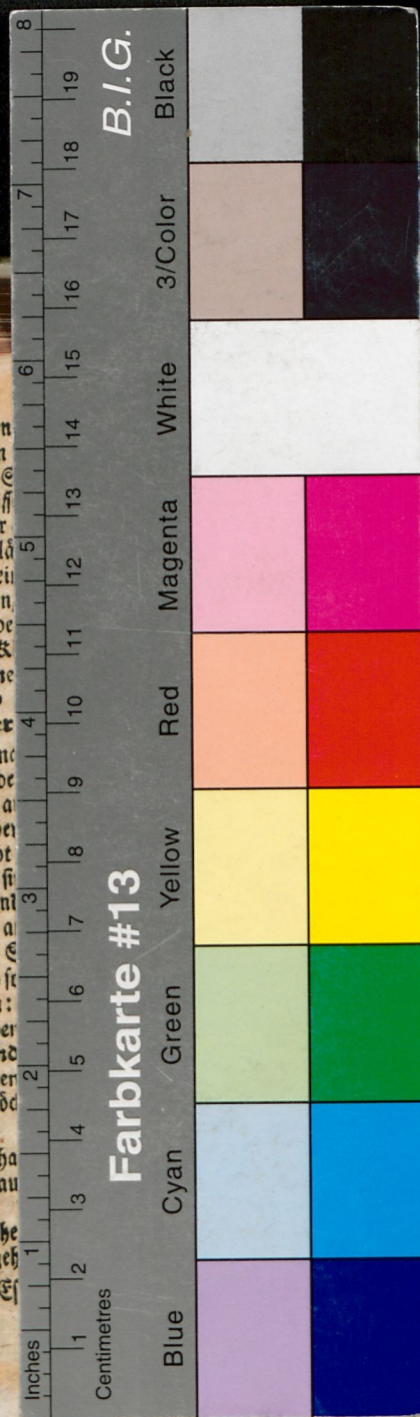
(X 2264047)

R

Fig. 263

AL
PR
1744
1742





Wolgemeinte Verthaidigung
der öffentlichen
Kirchen,
und der darinn üblichen
Versammlungen
zum
öffentl. Gottesdienste,
bey Gelegenheit
der von neuen zu erbauenden
Kirche S. Jacobi in der Kayserl. fr.
Reichs-Stadt Nordhausen,
herausgegeben
von
Fridrich Christian Lesern,
besagter Kirche daselbst und zu S. Martini Pa-
store, des Ministerii Seniore, des Waisen-
hauses Administratore, und der Kayserl.
Acad. Nat. Curiof. Mitglieder.

Nordhausen, druckt und verlegt Joh. Aug. Eöler. 1742

